



Migration und Integration

903 Editorial von Antonia Grohmann, Peter Haan und C. Katharina Spieß

Bei der Integration von Geflüchteten sind viele Bausteine relevant

905 Bericht von Ludovica Gambaro, Michaela Kreyenfeld, Diana Schacht und C. Katharina Spieß

Lebenszufriedenheit von Geflüchteten in Deutschland ist deutlich geringer, wenn ihre Kinder im Ausland leben

917 Interview mit Diana Schacht

919 Bericht von Marvin Bürmann, Peter Haan, Martin Kroh und Kent Troutman

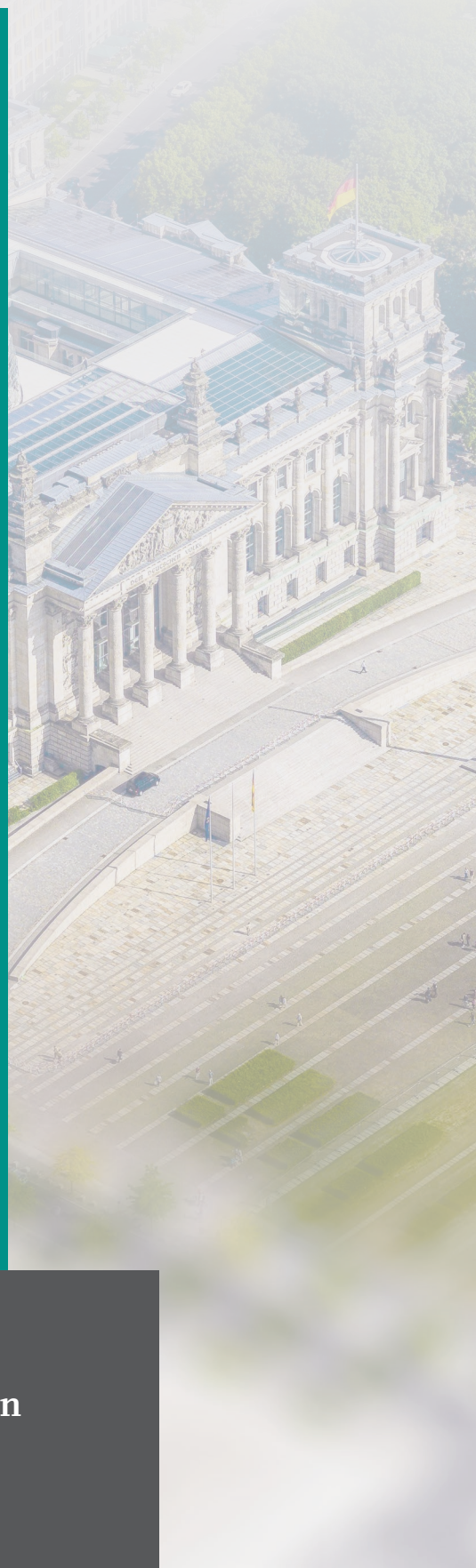
Beschäftigung und Bildungsinvestitionen von Geflüchteten in Deutschland

929 Bericht von Antonia Grohmann

Zugang zu Bankkonten für Geflüchtete kein Problem, Nutzung von Finanzprodukten aber ausbaufähig

936 Kommentar von Alexander Kritikos

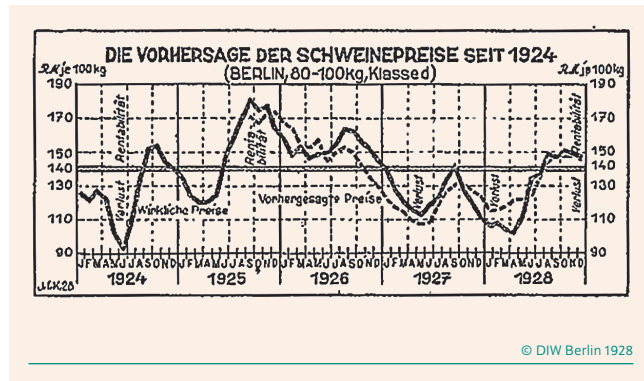
Werden die Sozialdemokraten nicht mehr gebraucht?



RÜCKBLENDE 1928–2018

90 JAHRE DIW WOCHENBERICHT

Zur Lage am Schweinemarkt.



Im Anschluß an das Jahr 1927, das bereits durch „konjunkturmäßig“ wachsende Auftriebe und sinkende Preise gekennzeichnet war, gingen die Schweinepreise, abgesehen von einer Aufwärtsbewegung im Februar, bis April 1928 zurück. Von Mai bis August stiegen sie dann erheblich und erreichten, nach einem kleinen Rückschlag im September, mit 151 Reichsmark je 100 kg (Berlin Kl. d) im Oktober ihren höchsten Stand, von dem sie im November nur unbedeutend um eine Reichsmark und im Dezember etwas stärker um drei Reichsmark auf 147 Reichsmark absanken.

Aus dem Wochenbericht Nr. 42 vom 16. Januar 1929

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89–0 Fax: –200

85. Jahrgang 17. Oktober 2018

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan;
Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig;
Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Dr. Claus Michelsen; Prof. Johanna Möllerström, Ph.D.;
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Jürgen Schupp; Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Mathilde Richter; Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Hermann Buslei; Dr. Marius Clemens; Magdalena Krieger

Redaktion

Renate Bogdanovic; Dr. Franziska Bremus; Rebecca Buhner;
Claudia Cohnen-Beck; Dr. Daniel Kemptner; Sebastian Kollmann;
Matthias Laugwitz; Dr. Alexander Zerrahn

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter

Bei der Integration von Geflüchteten sind viele Bausteine relevant

Von **Antonia Grohmann, Peter Haan und C. Katharina Spieß**

In den vergangenen Jahren haben viele Menschen in Deutschland Zuflucht vor Krieg und Verfolgung sowie einen Ausweg aus wirtschaftlicher Not gesucht. Jetzt kommt es darauf an, diese neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger, von denen viele hier bleiben wollen und werden, zu integrieren, heißt es vielfach. Das ist richtig – wirft aber viele Fragen auf. Was gehört alles zur Integration und wie gelingt sie am besten? Jede und jeder von uns hat vermutlich eine andere Vorstellung davon, was eine gelungene Integration ausmacht. Klar ist, dass mehrere Dimensionen dazu gehören, und einige dieser Dimensionen – vor allem wirtschaftliche, aber nicht nur – beleuchten wir am DIW Berlin.

Zweifelsohne ist ein Job – eine Partizipation am Arbeitsmarkt, würden wir Ökonominnen und Ökonomen sagen – ein wichtiger Baustein zur Integration. Wir untersuchen in einem Beitrag dieser Ausgabe, wie es um Geflüchtete, die zwischen 2013 und 2016 nach Deutschland gekommen sind, im Jahr 2016 auf dem deutschen Arbeitsmarkt bestellt war. Eine wichtige Erkenntnis dabei ist, dass das Tempo der Integration am Arbeitsmarkt bei den jüngst angekommenen Geflüchteten durchaus vergleichbar ist mit dem, was man aus früherer Migration kennt. Die Untersuchung zeigt auch, dass viele Geflüchtete überqualifiziert sind für die Tätigkeit, die sie hier ausüben – was sowohl an fehlenden Sprachkompetenzen als auch an ein unzureichendes Gerüst der Qualifikationsanerkennung liegt.

Einen Job zu haben ist wichtig, aber genauso oder vielleicht noch bedeutsamer ist, wie ich mich in der neuen Umgebung fühle – geht es mir gut, werde ich mich vermutlich umso

beherzter um Integration bemühen und am öffentlichen Leben im neuen Land teilhaben wollen. Ein wesentlicher Faktor des Wohlbefindens ist bei Geflüchteten die Anwesenheit von Verwandten, insbesondere der Partnerin oder des Partners und der eigenen Kinder, zeigt eine weitere Studie in diesem Heft. Musste die enge Familie zurückgelassen werden, so kann das sehr hinderlich für die Integration sein. Und es ist verständlich, denn Integration ist mühsam und erfordert viele Anstrengungen – wer möchte diese auf sich nehmen, wenn nicht absehbar ist, dass man jemals mit seinen Nächsten hier leben kann? Diese Erkenntnisse sind wichtige Denkanstöße für die Migrations- und Familienpolitik, zum Beispiel, wenn es um die Frage des Familiennachzugs geht.

Zur Integration gehören auch andere, weniger beleuchtete Aspekte wie der Umgang mit Dingen, die für viele, die hier leben, Bestandteil des Alltags sind, für Menschen aus anderen Ländern aber nicht unbedingt. Am Beispiel einer kleinen Stichprobe von Syrerinnen und Syrern zur Nutzung ihrer deutschen Bankkonten zeigt sich im dritten Bericht dieser Ausgabe, dass es auf dem Gebiet der finanziellen Bildung und der Nutzung von Finanzprodukten in Deutschland noch weiterer Aufklärung bedarf. Sein Geld richtig verwalten in einer Gesellschaft, die, im Gegensatz zu vielen Herkunftsländern von Geflüchteten, ein gut ausgebautes, aber komplexes Finanzsystem hat, muss auch erlernt werden.

Dies sind drei Dimensionen, die wir hier in den Fokus genommen haben. Sie ergeben kein abschließendes, einheitliches Bild und es lässt sich aus ihnen kein Patentrezept für die Integration ableiten, denn es gibt viele andere Facetten.

Aber gemeinsam ist diesen Arbeiten, dass sie wissenschaftliche Fakten zusammentragen. Denn solch ist unser Anspruch als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler: Gerade bei einem Thema wie Migration und Flucht, das zu oft sehr emotional diskutiert wird und über das so viele falsche Vorstellungen und Zahlen kursieren, müssen wir diejenigen, die

Entscheidungen treffen und Politikmaßnahmen gestalten, eine fundierte Daten- und Wissensgrundlage zur Verfügung stellen. Das ist unser Beitrag zu einer evidenzbasierten Politik, die dazu beiträgt, dass Geflüchtete bei uns ihren Platz finden, sich in unsere Gesellschaft einbringen und uns letztendlich als Land und als Menschen bereichern.

Antonio Grohmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Weltwirtschaft am DIW Berlin | agrohmann@diw.de

Peter Haan ist Leiter der Abteilung Staat am DIW Berlin | phaan@diw.de

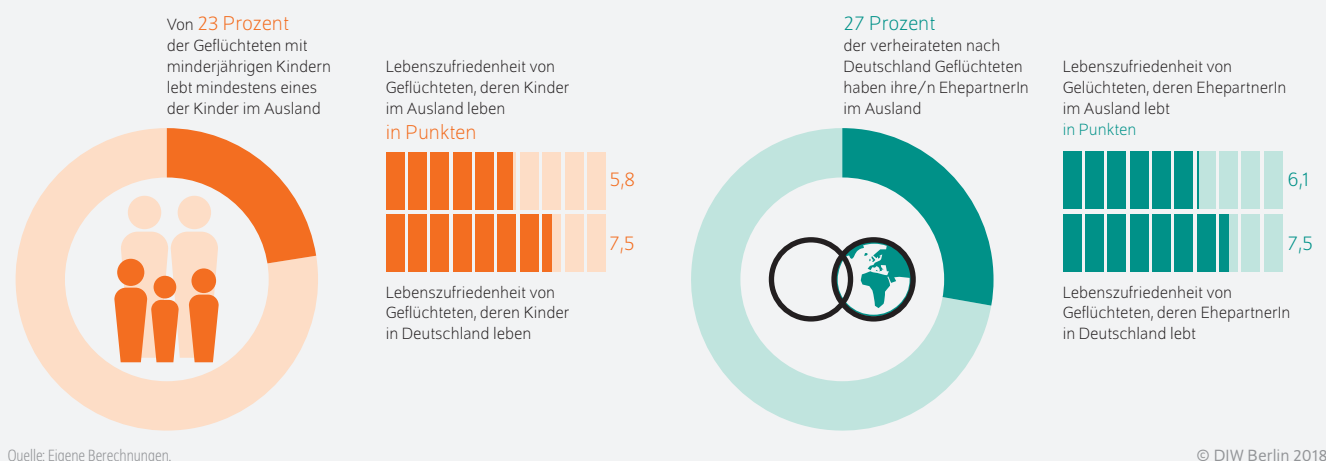
C. Katharina Spieß ist Leiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | kspiess@diw.de

Lebenszufriedenheit von Geflüchteten in Deutschland ist deutlich geringer, wenn ihre Kinder im Ausland leben

Von Ludovica Gambaro, Michaela Kreyenfeld, Diana Schacht und C. Katharina Spieß

- Studie basiert auf IAB-BAMF-SOEP-Stichprobe von nach Deutschland Geflüchteten und nimmt erstmals deren Familienstruktur und das Wohlbefinden detailliert unter die Lupe
- Insgesamt neun Prozent der 18- bis 49-Jährigen, die zwischen Januar 2013 und Januar 2016 nach Deutschland kamen, haben minderjährige Kinder, die im Ausland leben
- Zwölf Prozent der Geflüchteten haben einen Ehepartner oder eine Ehepartnerin im Ausland zurückgelassen
- Befindet sich die Kernfamilie in Deutschland, sind die Geflüchteten messbar zufriedener mit ihrem Leben
- Migrations-, Integrations- und Familienpolitik sollte die Erkenntnisse stärker berücksichtigen, etwa in der Debatte um den Familiennachzug

Ein Teil der nach Deutschland Geflüchteten muss den/die EhepartnerIn und/oder die Kinder im Ausland zurücklassen. Sie sind deutlich weniger zufrieden mit ihrem Leben als andere Geflüchtete



ZITAT

„Es muss mehr dafür getan werden, dass sich die Potentiale von Familie für eine gelungene Integration entfalten können und die fehlende Familie nicht zum Integrationshindernis wird. Niedrigschwellige und alltagsorientierte Unterstützungsmaßnahmen für Geflüchtete und ihre Familien, die über Sprachkurse hinausgehen, sind notwendig.“

— Diana Schacht, Studienautorin —

DATEN

3 386 Personen

umfasste die Stichprobe für die Analysen, die diesem Bericht zugrunde liegen

Lebenszufriedenheit von Geflüchteten in Deutschland ist deutlich geringer, wenn ihre Kinder im Ausland leben

Von Ludovica Gamaro, Michaela Kreyenfeld, Diana Schacht und C. Katharina Spieß

ABSTRACT

Familie hat für das persönliche Wohlbefinden eine große Bedeutung – das gilt vor allem für Geflüchtete, deren Familienmitglieder oftmals im Herkunftsland zurückbleiben. Dieser Bericht nimmt die Familienstruktur von Geflüchteten, die zwischen Januar 2013 und Januar 2016 nach Deutschland kamen, und deren Wohlbefinden erstmals detailliert unter die Lupe. Er basiert auf Daten der IAB-BAMF-SOEP-Stichprobe von nach Deutschland Geflüchteten. Insgesamt haben neun Prozent der 18- bis 49-Jährigen minderjährige Kinder, die im Ausland leben. Zwölf Prozent dieser Geflüchteten haben einen Ehepartner oder eine Ehepartnerin im Ausland. Befindet sich die Kernfamilie in Deutschland – was bei Frauen deutlich häufiger der Fall ist als bei Männern –, sind die Geflüchteten messbar zufriedener mit ihrem Leben. Diese Befunde bestätigen sich auch dann, wenn weitere potentielle Faktoren für das Wohlbefinden berücksichtigt werden. Für eine gelungene Migrations-, Integrations- und Familienpolitik sollten diese Erkenntnisse stärker beachtet werden – nicht zuletzt in der Debatte um den Familiennachzug.

Der amerikanische Soziologe Rubén Rumbaut (1997)¹ betonte einst, dass Migration eine Familienangelegenheit sei – und meinte, dass die Familie im Migrationsprozess besonders bedeutend ist. Familiäre Bindungen sind mit Blick auf das Wohlergehen und die gesellschaftliche Teilhabe von Personen mit Migrationshintergrund ein großes Potential, aber sie können zuweilen auch ein Hindernis für Integration sein, wenn Familien als Ganzes keinen Anschluss an die Aufnahmegesellschaft finden. Einmal mehr hat das letzte Migrationsgutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesfamilienministerium belegt², dass Integration und Teilhabe immer auch eine Familienangelegenheit sind und dass beispielsweise Anstrengungen zur Integration von Kindern³ auf die Situation und etwaige Probleme der Eltern eingehen müssen. Diese Erkenntnisse aus der allgemeinen Migrationsforschung sollten auch auf Geflüchtete und ihre Familien übertragbar sein.

In den vergangenen Jahren sind insbesondere aus Kriegs- und Krisenregionen zahlreiche Menschen nach Deutschland geflüchtet – viele von ihnen konnten ihre Familien nicht mitnehmen. Sie streben in der Regel einen Nachzug ihrer Familienangehörigen an. Nach dem deutschen Recht haben Personen mit einer Asylberechtigung beziehungsweise Personen, die nach der Genfer Flüchtlingskonvention als Flüchtling anerkannt sind, ein Recht auf den Nachzug ihrer Ehepartnerin beziehungsweise ihres Ehepartners und der minderjährigen Kinder (Kasten 1). Für Geflüchtete mit subsidiärem Schutz⁴ galten bis Juli dieses Jahres andere Regeln. Für diese Gruppe war der Nachzug von Familienangehörigen für drei Jahre ausgesetzt. Seit August 2018 dürfen pro Monat 1000 Familienangehörige zu nach Deutschland Geflüchteten, die subsidiär

¹ Vgl. Rubén G. Rumbaut (1997): Ties that bind. Immigration and immigrant families. In: Booth, Alan et al. (Hrsg.): Immigration and the family. Research and Policy on U.S. Immigrants. Mahwah, 3–46.

² Vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen beim Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2016): Migration und Familie. Kindheit mit Zuwanderungshintergrund (online verfügbar, abgerufen am 4. Oktober 2018. Dies gilt auch für alle anderen Online-Quellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt).

³ Sofern nicht anders vermerkt, sind mit Kindern in diesem Wochenbericht minderjährige Kinder gemeint.

⁴ Subsidiär schutzberechtigt sind Menschen, bei denen das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) anerkannte, dass ihnen in ihrem Herkunftsland ein ernsthafter Schaden, etwa aufgrund eines bewaffneten Konflikts, droht (§ 4 Abs. 1 AsylG).

Kasten 1

Rechtliche Regelungen für den Familiennachzug nach Deutschland

Das Recht der Familienzusammenführung für nach Deutschland geflüchtete Personen beruht auf dem im Grundgesetz verankerten Schutz von Ehe und Familie (GG, Artikel 6 Abs. 1 und 2 S. 1). Es findet sich zudem in der UN-Kinderrechtskonvention und in den Richtlinien des Rates der Europäischen Union wieder, der die Familienzusammenführung als ein Element zur sozialen Integration von Drittstaatsangehörigen in den Mitgliedsländern der EU hervorhebt.¹ Das Recht auf Familienzusammenführung ist in § 29 Aufenthaltsgesetz (AufenthG) geregelt. Soweit der Antrag auf Familienzusammenführung innerhalb von drei Monaten, nachdem eine Person als asylberechtigt oder als Flüchtling anerkannt wurde, gestellt wird und eine Zusammenführung der Familieneinheit in einem Drittstaat außerhalb der EU nicht gegeben ist, ist eine Familienzusammenführung ohne die Erfüllung weiterer Voraussetzungen möglich. Andernfalls müssen für eine Familienzusammenführung bestimmte Bedingungen erfüllt sein, etwa ausreichend vorhandener Wohnraum und die Absicherung des Lebensunterhalts.

Das Recht auf Familienzusammenführung bezieht sich auf die Kernfamilie, also im Fall minderjähriger Schutzberechtigter auf deren Eltern oder andere sorgeberechtigte Personen, wenn sich kein Sorgeberechtigter beziehungsweise keine Sorgeberechtigte im Bundesgebiet aufhält, und für erwachsene Schutzberechtigte auf deren Ehepartner beziehungsweise Ehepartnerin beziehungsweise eingetragene/n Lebenspartner oder Lebenspartnerin und minderjährige ledige Kinder. In Ausnahmefällen („Vermeidung einer außergewöhnlichen Härte“ im Sinne des § 36 Abs. 2 AufenthG) kann der Nachzug sonstiger Familienangehöriger wie Großeltern, Neffen, Nichten, Schwäger, Schwägerinnen, volljährige Kinder oder Geschwister gewährt werden. In der Praxis kommt dem sonstigen Familiennachzug eine sehr geringe Bedeutung zu. Laut Angaben des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF)² beträgt der Anteil der weiteren Personen an allen zuziehenden Familienmitgliedern lediglich ein Prozent.

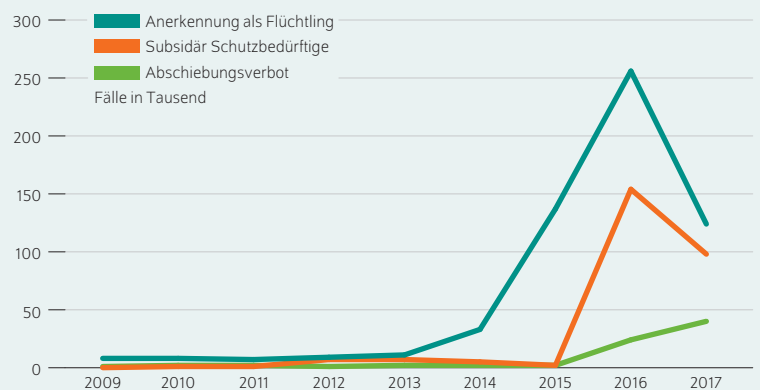
Im Rahmen des zweiten Asylpakets ist das Recht zur Familienzusammenführung für subsidiär Schutzbedürftige (§ 25 Abs. 2 S. 1, 2 AufenthG), die nach dem 17. März 2016 eine Aufenthaltserlaubnis

erhalten haben, eingeschränkt worden.³ Das Recht auf Familienzusammenführung wurde ursprünglich bis zum 16. März 2018 ausgesetzt (§ 104 Abs. 13 AufenthG). Mit dem Gesetz zur Verlängerung der Aussetzung des Familiennachzugs wurde die Aussetzung bis zum 31. Juli 2018 ausgedehnt. Seit dem 1. August 2018 wird der Familiennachzug zu subsidiär Schutzberechtigten aus humanitären Gründen für bis zu 1 000 Personen pro Monat gewährt, um einen Ausgleich zwischen der aus humanitären Gründen gebotenen „Herstellung der familiären Lebensgemeinschaft“ und der „Aufnahmefähigkeit der Bundesrepublik“⁴ zu gewährleisten.

Seit der Umsetzung des zweiten Asylpakets ist der Anteil an subsidiär Schutzbedürftigen sprunghaft gestiegen und umfasst derzeit fast die Hälfte aller positiv beschiedenen Anträge zum Flüchtlingsschutz (Abbildung).

Abbildung

Geflüchtete in Deutschland nach Ausgang des Asylverfahrens



Anmerkung: ohne Ablehnungen und formelle Entscheidungen.

Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF); eigene Darstellung auf Basis der Entscheidungen über Asylanträge

© DIW Berlin 2018

Die Zahl derer, die als subsidiär schutzbedürftig anerkannt werden, ist mit Umsetzung des zweiten Asylpakets sprunghaft gestiegen.

¹ Siehe dazu die Richtlinie 2003/86/EG des Europäischen Rates vom 22. September 2003 betreffend das Recht auf Familienzusammenführung (online verfügbar).

² Vgl. BAMF (2017): Familiennachzug von Drittstaatsangehörigen. Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN).

³ Vgl. Bundesregierung (2018), a.a.O.

⁴ Vgl. Bundesregierung (2018), a.a.O.

schutzbedürftig sind, nachziehen.⁵ Nach einer Richtlinie der Europäischen Kommission ist die Familienzusammenführung „eine notwendige Voraussetzung dafür, dass ein Familienleben möglich ist. Sie trägt zur Schaffung soziokultureller Stabilität bei, die die Integration Drittstaatsangehöriger in

einem Mitgliedstaat erleichtert; dadurch wird auch der wirtschaftliche und soziale Zusammenhalt gefördert“.⁶

Obwohl in Deutschland seit langem über den Familiennachzug von Geflüchteten diskutiert wird, gibt es bisher kaum empirisch abgesicherte Informationen über die Familien

⁵ Vgl. Bundesregierung (2018): Gesetz zur Neuordnung des Familiennachzugs zu subsidiär Schutzberechtigten (Familiennachzugsneuordnungsgesetz) (online verfügbar).

⁶ Vgl. Ergänzungsgründe in Absatz 4 der Richtlinie 2003/86 der Europäischen Kommission.

Kasten 2

Daten

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten basiert auf einer Zufallsstichprobe, die aus dem Ausländerzentralregister gezogen wurde. In der Stichprobe enthalten sind Personen, die zwischen dem 1. Januar 2013 und dem 31. Januar 2016 nach Deutschland geflüchtet sind und einen formellen Asylantrag beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gestellt haben.¹ Die Stichprobenziehung erfolgte als zweistufiger Prozess, wobei in der ersten Stufe 170 Stichprobenregionen zufällig ausgewählt wurden. Diese Stichprobenregionen beinhalteten Adressen einer oder mehrerer Ausländerbehörden, aus denen in der zweiten Stufe eine Zufallsstichprobe gezogen wurde. Bestimmte Subgruppen, wie anerkannte Asylberechtigte, Frauen und Personen, die bei der Stichprobenziehung älter als 30 Jahre waren, wurden überproportional gezogen. In den Analysen, die diesem Wochenbericht zugrunde liegen, wurde diesem Umstand durch eine entsprechende Gewichtung Rechnung getragen. Die Daten wurden in das Sozio-oekonomische Panel (SOEP)² integriert.

In der ersten Erhebungswelle wurden die Daten auf Basis persönlicher mündlicher Interviews von Juni bis Dezember 2016 erhoben. Die ausgesuchten Personen erhielten postalisch eine Einladung zum Interview. Die Befragung führten ausgebildete Interviewerinnen und Interviewer durch. Der Fragebogen wurde in insgesamt sechs Sprachen übersetzt (Arabisch, Kurmanji, Farsi/Dari, Urdu, Pashtu und Englisch). Die Ausschöpfungsquote lag bei 51 Prozent.

In die vorliegenden Analysen gehen geflüchtete Personen ein, die an dem persönlichen Interview teilgenommen haben (4 424 Befragte). Ausgeschlossen wurden Personen, die keine validen Informationen zu den Fragen, die dem Beitrag zu Grunde liegen, geliefert haben (570 Personen) sowie Befragte, die nicht zwischen 2013 und 2016 eingewandert sind (116 Personen) und solche, die 2016 nicht im Alter zwischen 18 und 49 Jahren waren (352 Personen). Die finale Stichprobe für die Analysen, die diesem Bericht zugrunde liegen, umfasst demnach 3 386 Personen.

¹ Vgl. Martin Kroh et al. (2018): Sampling, Nonresponse, and Integrated Weighting of the 2016 IAB-BAMF-SOEP Survey of Refugees (M3/M4) – Revised Version. SOEP Survey Paper 477 (online verfügbar).

² Vgl. Jürgen Schupp et al. (2018): Socio-economic Panel (SOEP), data from 1984–2016 (online verfügbar).

von Geflüchteten, die Zusammensetzung dieser Gruppe, Merkmale oder die Bedeutung der Familie für die Geflüchteten. Dies hängt auch damit zusammen, dass eine gesicherte Datenbasis für die Untersuchung der Familienstrukturen von Geflüchteten zu Beginn der Diskussionen nicht vorlag. Mit der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten wurde allerdings eine Datenbasis geschaffen, die entsprechende Informationen bereitstellt (Kasten 2). Sie umfasst repräsentative Befragungsdaten von Personen, die zwischen Januar 2013 und

Januar 2016 Asyl in Deutschland beantragt haben. In einer ersten Analyse dieser Daten hat das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg den zu erwartenden Familiennachzug abgeschätzt.⁷ Dabei wurde ein eher geringes Nachzugspotential ermittelt, da viele Geflüchtete ledig sind, keine Kinder haben oder deren Ehepartnerin beziehungsweise Ehepartner und Kinder bereits in Deutschland leben.

Im vorliegenden Bericht werden detailliert die Familienstrukturen und Familienmerkmale von nach Deutschland Geflüchteten auf Basis der selben Datenbasis beschrieben. Zudem wird analysiert, inwiefern die familiäre Situation mit dem Wohlbefinden der Betroffenen zusammenhängt. Die vorliegenden Analysen beschränken sich auf geflüchtete Personen im Alter von 18 bis 49 Jahren, die in den Jahren 2013 bis 2016 zugezogen sind. Mit der Alterseinschränkung konzentriert sich die Analyse also auf Erwachsene, die potentiell noch minderjährige Kinder haben. Die Analysen basieren auf der ersten Befragungswelle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten, weitere Befragungswellen stehen für wissenschaftliche Analysen noch nicht zur Verfügung (Kasten 2).

Frauen sind eher im Familienverband geflüchtet

Am häufigsten in der Analysestichprobe vertreten sind Männer (76 Prozent), die aus Syrien (46 Prozent) oder anderen Ländern wie Afghanistan, Irak, Iran oder Pakistan (28 Prozent) eingereist sind (Tabelle 1). In der betrachteten Altersgruppe sind also vorrangig Männer nach Deutschland geflüchtet. Im Durchschnitt lebten alle Personen in der Stichprobe zum Befragungszeitpunkt seit etwas mehr als einem Jahr in Deutschland. Bei der Ankunft waren die geflüchteten Männer im Durchschnitt 27 Jahre und Frauen 30 Jahre alt. Männer reisten meist allein (53 Prozent) oder mit befreundeten Personen und Bekannten ein (15 Prozent), während Frauen in der Mehrheit im Familienverband⁸ (81 Prozent) nach Deutschland kamen – bei Männern waren dies 32 Prozent. Zum Befragungszeitpunkt verfügten rund 56 Prozent der Befragten über einen unsicheren Aufenthaltsstatus (meist im Verfahren oder Duldung). Rund die Hälfte lebte in einer privaten Unterkunft, die andere Hälfte in Gemeinschaftsunterkünften, wobei eine Differenzierung zeigt, dass der Anteil der Personen in einer privaten Unterkunft bei Frauen mit 64 Prozent deutlich höher war als bei Männern mit 44 Prozent. 16 Prozent der Frauen und elf Prozent der geflüchteten Männer hatten einen tertiären Bildungsabschluss, also einen (Fach-)Hochschulabschluss.⁹

⁷ Vgl. Herbert Brücker (2017): Familiennachzug: 150 000 bis 180 000 Ehepartner und Kinder von Geflüchteten mit Schutzstatus leben im Ausland. IAB Forum (online verfügbar).

⁸ Die Personen in der Stichprobe wurden gefragt, ob sie allein, zusammen mit Familienangehörigen, mit FreundInnen beziehungsweise Bekannten oder anderen Personen in Deutschland angekommen sind. Es kann nicht weiter differenziert werden, welche Personen beziehungsweise Personengruppen die Befragten als Familienangehörige bezeichnen.

⁹ Bei der Generierung des höchsten schulischen und beruflichen Abschlusses der Geflüchteten wurden auch vorhandene Angaben zu den besuchten Schuljahren sowie dem zuletzt besuchten Schultyp herangezogen, um der Tatsache gerecht zu werden, dass viele Geflüchtete unterbrochene Bildungsbiografien haben. Eine detaillierte Beschreibung der Generierung bieten Herbert Brücker, Nina Rother und Jürgen Schupp (2017): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen. DIW Politikberatung kompakt Nr. 123 (online verfügbar).

Tabelle 1

Ausgewählte Merkmale der von Januar 2013 bis Januar 2016 nach Deutschland Geflüchteten im Alter von 18 bis 49 Jahren

	Total	Männer	Frauen
Frauen (in Prozent)	24		
Herkunftsland ¹ (Anteile in Prozent)			
Syrien	46	46	45
Afghanistan, Irak, Iran, Pakistan	28	28	26
Subsahara-Afrika	14	15	11
Sonstige	12	10	18
Aufenthaltsdauer zum Befragungszeitpunkt (in Jahren)	1,3	1,3	1,2
Alter bei Einwanderung (in Jahren)	28	27	30
Alter bei Befragung (in Jahren)	29	28	31
Ankunft (Anteile in Prozent) ²			
Allein	43	53	13
Mit Familie	44	32	81
Mit FreundInnen/Bekannten oder anderen Personen	13	15	6
Aufenthaltsstatus zum Befragungszeitpunkt (Anteile in Prozent)			
Anerkannt	44	45	43
Im Verfahren	41	42	41
Sonstige (Duldung, Abschiebung)	15	14	16
Privatunterbringung (Anteile in Prozent)	49	44	64
Höchstes Bildungsniveau ³ (Anteile in Prozent)			
Keinen oder Primär	38	37	39
Sekundär	50	51	45
Tertiär	12	11	16
Beschäftigt oder in (Aus-)Bildung (Anteile in Prozent)	12	15	5
N	3 386	2 147	1 239

1 Subsahara-Afrika: Äthiopien, Burkina Faso, Eritrea, Gambia, Ghana, Guinea, Kamerun, Kenia, Kongo, Mali, Nigeria, Niger, Uganda, Ruanda, Senegal, Sierra Leone, Somalia, Sudan, Tschad; Sonstige: größtenteils (Ex-)Jugoslawien und Russland.

2 Ein sehr kleiner Teil der Befragten hat angegeben, mit FreundInnen und mit Familie eingereist zu sein. In diesen Fällen wurde nur die Familie berücksichtigt.

3 Höchster schulischer und beruflicher Abschluss zum Zeitpunkt der Ankunft in Deutschland: (keinen oder weniger als) Primarbereich, Sekundarbereich und postsekundärer nichttertiärer Bereich, Bachelor, Master beziehungsweise gleichwertige Bildungsprogramme und Promotion.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von SOEP v33.1, Geflüchtete im Alter von 18 bis 49 Jahren (Erhebungszeitpunkt 2016).

© DIW Berlin 2018

15 Prozent der Männer und fünf Prozent der Frauen in der untersuchten Altersgruppe waren zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig, absolvierten eine Ausbildung oder nahmen an anderen Bildungsmaßnahmen, beispielsweise an Sprachkursen, teil.

Unter Geflüchteten haben Frauen deutlich mehr Kinder als Männer

Die Lebens- und Familienformen der Geflüchteten in den hier untersuchten Altersgruppen unterscheiden sich deutlich nach dem Geschlecht. Frauen migrieren selten allein, sondern in der Regel mit ihrer Familie. Die große Mehrheit der befragten geflüchteten Frauen war dementsprechend zum Befragungszeitpunkt verheiratet, während Männer mehrheitlich noch ledig waren (Tabelle 2). Die Unterschiede im Familienstand spiegeln sich in der Kinderlosigkeit und der Anzahl an minderjährigen Kindern wider. Im Durchschnitt hatten geflüchtete Frauen zum Befragungszeitpunkt 1,6

Tabelle 2

Familienstand und Anzahl minderjähriger Kinder¹

	Total	Männer	Frauen
Familienstand (Anteile in Prozent)			
Ledig	54	64	21
Verheiratet	43	35	69
Geschieden	3	1	7
Verwitwet	1	0	3
Durchschnittliche Anzahl minderjähriger Kinder aller nach Deutschland Geflüchteten			
Alle	0,9	0,7	1,6
Geburten im Ausland	0,8	0,6	1,3
Geburten im Jahr der Migration oder danach	0,2	0,1	0,3
Durchschnittliche Anzahl minderjähriger Kinder aller verheirateten nach Deutschland Geflüchteten			
Alle	1,9	1,9	2,0
Geburten im Ausland	1,6	1,6	1,6
Geburten im Jahr der Migration oder danach	0,3	0,3	0,3
Durchschnittliche Anzahl minderjähriger Kinder der nach Deutschland Geflüchteten, die in einer Privatunterkunft leben			
Alle	2,3	2,4	2,3
Geburten im Ausland	2,0	2,0	1,9
Geburten im Jahr der Migration oder danach	0,4	0,4	0,4

1 Minderjährige Kinder (die also im Jahr 2016 unter 18 Jahre alt waren); Befragte mit mehr als acht Kindern wurden nicht nach deren Geburtsort beziehungsweise -jahr befragt.

Anmerkung: Aufgrund von Rundungen können die Kinderzahlen in den Unterkategorien geringfügig von denen der Oberkategorien abweichen.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von SOEP v33.1, Geflüchtete im Alter von 18 bis 49 Jahren (Erhebungszeitpunkt 2016).

© DIW Berlin 2018

minderjährige Kinder und Männer 0,7. Bei den Verheirateten ergaben sich geringere Unterschiede zwischen Frauen und Männern (2,0 beziehungsweise 1,9 minderjährige Kinder). Nur wenige Kinder wurden im Jahr der Migration oder danach zur Welt gebracht, nämlich 15 Prozent der minderjährigen Kinder.¹⁰ Weil die Befragten in der Stichprobe zum Befragungszeitpunkt im Durchschnitt erst etwa 30 Jahre alt waren, lassen sich noch keine Aussagen über deren endgültige Kinderzahl machen (Kasten 3).

Knapp zehn Prozent haben minderjährige Kinder im Ausland

Der Anteil der Geflüchteten, die angaben, noch einen Ehepartner beziehungsweise eine Ehepartnerin im Ausland zu haben, ist mit insgesamt zwölf Prozent gering (Tabelle 3).¹¹ In der Mehrzahl handelt es sich bei der Kategorie „im Ausland“ um das Herkunftsland. In einigen wenigen Fällen befindet sich der Ehepartner beziehungsweise die Ehepartnerin in einem anderen Land. Von allen verheirateten Frauen befinden sich zehn Prozent der Ehemänner im Ausland. Bei den verheirateten Männern ist der Anteil mit 38 Prozent deutlich höher.

¹⁰ Die durchschnittliche Kinderzahl ist außerdem bei Geflüchteten, die in privaten Unterkünften leben, etwas höher (2,3) als bei jenen in Gemeinschaftsunterkünften.

¹¹ Siehe auch Brücker (2017), a.a.O.

Kasten 3

Hinweise und Vermutungen zu endgültiger Kinderzahl bei Geflüchteten

Aussagen über die endgültige Kinderzahl der Befragten in der Stichprobe lassen sich altersbedingt noch nicht treffen. Prinzipiell ist festzuhalten, dass die zusammengefasste Geburtenrate in den Herkunftsländern der Geflüchteten über der in Deutschland von 1,6 Kindern liegt¹, sodass davon auszugehen ist, dass das Geburtenpotential unter den Geflüchteten höher ist als unter der einheimischen Bevölkerung. Rückschlüsse auf das Geburtenverhalten

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt: Die Statistik der Geburten (online verfügbar).

von Geflüchteten auf Basis der Geburtenentwicklung in den Herkunftsländern können allerdings nur sehr eingeschränkt getroffen werden, da es sich bei den Geflüchteten um eine selektive Gruppe handelt: Sie unterscheiden sich etwa in der Bildungsstruktur und ihren Einstellungen von Personen, die im Herkunftsland geblieben sind. Zudem gibt es große Unterschiede in den Geburtenraten und der Geburtenentwicklung zwischen den einzelnen Herkunftsländern. Während Syrien, Iran und Irak seit den 1990er Jahren eine deutlich rückläufige Geburtenrate verbuchen, liegt diese laut UN-Schätzungen in Afghanistan bei derzeit sechs Kindern pro Frau, mit einer nur leicht abnehmenden Tendenz.²

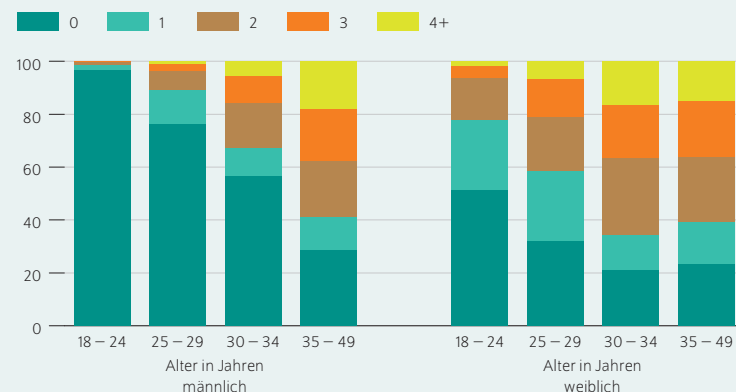
Betrachtet man die Kinderzahl genauer, fällt zum einen vor allem in den höheren Altersgruppen der große Anteil von Personen mit mehreren Kindern auf (Abbildung). Etwa 37 Prozent der Befragten im Alter von 35 bis 49 Jahren haben drei oder mehr minderjährige Kinder (ohne Abbildung). Zum anderen sind die großen Unterschiede in der Kinderlosigkeit zwischen Männern und Frauen im jüngeren Alter beachtlich. Während etwa 97 Prozent der Männer im Alter von 18 bis 24 Jahren noch kinderlos sind, gilt dies nur für 51 Prozent der Frauen dieser Altersklasse.

Wie sich die Kinderzahl der jüngeren Befragten in der Zukunft entwickeln wird, hängt bei den Männern insbesondere von den Möglichkeiten ab, eine Partnerin zu finden. Bei den bereits verheirateten Männern, die allerdings nur eine kleine Gruppe darstellen, ist ebenfalls von Bedeutung, ob die Partnerinnen bereits in Deutschland sind oder ob sie, falls dies nicht der Fall ist, ihre (Ehe-) Partnerinnen nach Deutschland holen können.

² Vgl. Thomas Spoorenberg (2013): An evaluation of the recent fertility changes in Afghanistan: a parity-specific analysis. *Journal of Population Research* 30(2), 133–149; Eltigani E. Eltigani (2005): Fertility transition in Arab countries: A re-evaluation. *Journal of Population Research* 22(2), 163–183; John B. Casterline (2015): Fertility transition: Middle East and North Africa. *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences* (Second Edition), 73–79; Vereinte Nationen: *World Population Prospects 2017* (online verfügbar).

Abbildung

Kinderzahl nach Alter der Geflüchteten¹ In Prozent



¹ In dieser Abbildung sind im Gegensatz zum übrigen Bericht alle Kinder von Geflüchteten gemeint, also nicht nur die minderjährigen Kinder.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von SOEP v33.1, Geflüchtete im Alter von 18 bis 49 Jahren (Erhebungszeitpunkt 2016).

© DIW Berlin 2018

Vor allem in den höheren Altersgruppen gibt es viele Geflüchtete, die mehr als ein Kind haben.

Große Geschlechterunterschiede existieren auch bei der Frage, ob noch minderjährige Kinder im Ausland leben. Bei den Männern trifft dies auf zehn Prozent zu. Bezieht man den Anteil nur auf Männer mit Kindern, sind es rund ein Drittel. Mit anderen Worten: Jeder dritte nach Deutschland geflüchtete Vater eines minderjährigen Kindes lebt in einem anderen Land als sein Kind beziehungsweise seine Kinder (und in der Regel auch in einem anderen Land als die Ehefrau). Demgegenüber sind es nur fünf Prozent aller Frauen und acht Prozent aller Mütter, auf die das zutrifft.

Geflüchtete aus afrikanischen Ländern haben am häufigsten Kinder im Herkunftsland

Um differenziertere Aussagen darüber machen zu können, welche Faktoren in Zusammenhang damit stehen, dass Geflüchtete ohne ihre Ehepartnerin beziehungsweise

ihren Ehepartner oder Kinder in Deutschland sind, wurden multivariate Modelle geschätzt, die viele Merkmale gleichzeitig berücksichtigen (Tabelle 4).

Wie bereits die bisherigen Analysen gezeigt haben, sind es in erster Linie Männer, die von ihren Kindern getrennt sind. Zudem existieren Unterschiede zwischen den Herkunftsländern. Vor allem Personen aus Ländern Subsahara-Afrikas gaben an, dass sie mindestens eines der Kinder im Herkunftsland oder einem anderen Land gelassen haben. Dabei wurden nur jene Geflüchteten betrachtet, die überhaupt minderjährige Kinder haben.

Für die Wahrscheinlichkeit, dass der Ehepartner beziehungsweise die Ehepartnerin noch im Herkunftsland ist (für diejenigen, die einen Ehepartner beziehungsweise eine Ehepartnerin haben), ergibt sich ein ähnliches Bild. Nach

Tabelle 3

Aufenthaltssorte von EhepartnerIn und Kindern nach Deutschland Geflüchteter

Anteile in Prozent

	Alle			Verheiratete		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
Aufenthaltssort EhepartnerIn						
Keine/n EhepartnerIn	57	65	31	0	0	0
EhepartnerIn im Ausland	12	13	7	27	38	10
EhepartnerIn in Deutschland	31	21	62	73	62	90
Minderjährige Kinder						
Kein/e Kind/er	60	70	29	21	23	17
Mindestens ein Kind im Ausland	9	10	5	17	25	4
(Alle) Kind/er in Deutschland	30	20	65	62	51	79

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von SOEP v33.1, Geflüchtete im Alter von 18 bis 49 Jahren (Erhebungszeitpunkt 2016).

© DIW Berlin 2018

Tabelle 4

Wahrscheinlichkeit, dass mindestens ein Kind oder der/die EhepartnerIn im Ausland lebt, nach ausgewählten Merkmalen der Geflüchteten

Logistische Regression

	Mindestens ein Kind im Ausland		EhepartnerIn im Ausland	
Jahr der Einwanderung (Referenz: 2013)				
2014	0,18	(0,49)	0,02	(0,39)
2015	0,54	(0,45)	0,40	(0,33)
2016	0,73	(0,70)	0,82	(0,44)
Geschlecht (Referenz: Männlich)				
Weiblich	-2,06***	(0,26)	-1,80***	(0,18)
Höchster Bildungsabschluss (Referenz: Sekundär)				
Keinen oder primär	-0,20	(0,23)	-0,27	(0,19)
Tertiär	0,36	(0,31)	-0,07	(0,25)
Herkunftsgruppe (Referenz: Syrien)				
Afghanistan, Irak, Iran, Pakistan	0,01	(0,34)	-0,21	(0,26)
Subsahara-Afrika	1,55***	(0,36)	0,98**	(0,36)
Sonstige	-0,70	(0,52)	-1,51**	(0,55)
Aufenthaltsstatus (Referenz: Im Verfahren und Sonstige (Duldung, Abschiebung))				
Anerkannt	0,11	(0,30)	0,06	(0,23)
Konstante	-1,57**	(0,51)	-0,65	(0,37)
N	2 013		2 186	
Pseudo R ²	0,192		0,159	

Anmerkung: Dargestellt sind die Regressionskoeffizienten einer logistischen Regression und die Standardfehler in Klammern. Statistische Signifikanz * p<0,05, ** p<0,01, *** p<0,001. Unterschiede zwischen den Bundesländern wurden in den Berechnungen berücksichtigt.

Lesebeispiel: Nach Deutschland geflüchtete Männer haben deutlich häufiger eine Ehepartnerin oder mindestens ein Kind im Ausland zurückgelassen als Frauen einen Ehepartner oder mindestens ein Kind. Kinder oder der/die EhepartnerIn von Geflüchteten aus Ländern Subsahara-Afrikas leben häufiger im Ausland als von Geflüchteten aus Syrien.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von SOEP v33.1, Geflüchtete im Alter von 18 bis 49 Jahren (Erhebungszeitpunkt 2016, nur Personen mit Kindern beziehungsweise einer/einem PartnerIn).

© DIW Berlin 2018

Deutschland geflüchtete Männer haben deutlich häufiger eine Ehepartnerin im Ausland zurückgelassen als Frauen einen Ehepartner. Im Vergleich zu Geflüchteten aus Syrien haben Geflüchtete aus Ländern Subsahara-Afrikas zudem häufiger angegeben, dass ihr Ehepartner beziehungsweise ihre Ehepartnerin im Ausland lebt.

Keinen signifikanten Unterschied gibt es zwischen Geflüchteten, die im Jahr 2013 oder zu einem späteren Zeitpunkt in Deutschland angekommen sind. Daher lässt sich vermuten,

dass es nur wenigen Personen gelingt, die Kinder nachzuholen. Dies unterstreicht zum einen die Schwierigkeiten einer Familienzusammenführung im Zielland, wie sie vom UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR und auch anderen Organisationen immer wieder betont werden.¹² Zum anderen

¹² Vgl. beispielsweise UNHCR (2012): Refugee Family Reunification. UNHCR's Response to the European Commission Green Paper on the Right to Family Reunification of Third Country Nationals Living in the European Union. Directive 2003/86/EC, Bureau for Europe; Council of Europe Commissioner for Human Rights (2017): Realising the right to family reunification of refugees in Europe, Strasbourg (online verfügbar).

FAMILIENSTRUKTUR UND LEBENSZUFRIEDENHEIT VON GEFLÜCHTETEN

Tabelle 5

Schutzstatus nach dem Aufenthaltsort der Ehepartnerin/des Ehepartners und der Kinder

Anteile in Prozent (Zeilen und Spalten)

	Im Verfahren	Anerkannt	Andere (Duldung, Abschiebung)	Total
Aufenthaltsort EhepartnerIn				
Keine/n EhepartnerIn	44	41	15	100
	61	53	60	57
EhepartnerIn im Ausland	38	53	10	100
	11	14	8	12
EhepartnerIn in Deutschland	38	47	15	100
	28	33	33	31
Total	41	44	15	100
	100	100	100	100
Minderjährige Kinder				
Kein/e Kind/er	41	45	14	100
	60	61	59	60
Mindestens ein Kind im Ausland	40	44	16	100
	29	30	34	30
(Alle) Kind/er in Deutschland	47	41	12	100
	11	9	8	9
Total	41	44	15	100
	100	100	100	100

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von SOEP v33.1, Geflüchtete im Alter von 18 bis 49 Jahren (Erhebungszeitpunkt 2016).

© DIW Berlin 2018

benötigen auch gelungene Familienzusammenführungen vielfach mehrere Jahre.¹³

Auch der Bildungshintergrund der Befragten scheint nicht damit zusammenzuhängen, ob Kinder im Ausland leben oder nicht. Keine nennenswerten Unterschiede gibt es zudem zwischen Geflüchteten mit und ohne sicherem Aufenthaltsstatus.

Anerkannte Geflüchtete haben ihre Familie häufiger in Deutschland

Mit 41 Prozent befand sich ein großer Teil der Geflüchteten zum Zeitpunkt der Befragung im Verfahren – über deren Schutzstatus können daher keine Aussagen getroffen werden (Tabelle 5). 44 Prozent der Befragten waren anerkannt, 15 Prozent waren geduldet oder die Abschiebung stand bevor. Personen, die minderjährige Kinder oder einen Ehepartner beziehungsweise eine Ehepartnerin im Ausland haben, sind besonders selten in letzterer Gruppe vertreten (16 beziehungsweise zehn Prozent). Allerdings ist hier auch zu bedenken, dass sich die analysierten Informationen auf das Jahr 2016 beziehen. Seitdem ist der Anteil der Asylentscheidungen, in denen nur subsidiärer Schutz gewährt wurde, sprunghaft gestiegen (Kasten 1). Vor diesem Hintergrund ist zu vermuten, dass unter den Personen, die sich im Jahr 2016 noch im Verfahren befanden, relativ viele subsidiären Schutz erhielten und somit nur begrenzte Möglichkeiten haben, die Familie nach Deutschland nachzuholen. Ansonsten zeigen sich keine größeren Unterschiede in der Familienstruktur nach dem Schutzstatus. Bemerkenswert ist allerdings, dass die Anteile derjenigen, die Familienmitglieder in Deutschland haben, in der Gruppe der anerkannten Geflüchteten und in der Gruppe der Geflüchteten im laufenden Verfahren ähnlich hoch sind.

Erweiterte Familie lebt größtenteils im Ausland

Der Großteil der Geflüchteten in Deutschland, rund 94 Prozent, hat Geschwister (Abbildung 1). Im Durchschnitt derer, die Geschwister haben, sind es fünf Brüder und/oder Schwestern, die größtenteils im Ausland leben (rund 86 Prozent). Nur in acht Prozent der Fälle sind die Geschwister ebenfalls in Deutschland. Auch die Eltern der Geflüchteten leben meist im Ausland (74 Prozent der Mütter und 59 Prozent der Väter). Darüber hinaus haben 59 Prozent der nach Deutschland Geflüchteten näheren Kontakt zu anderen Verwandten – im Durchschnitt 13 Personen, die meist im Ausland leben (52 Prozent, ohne Tabelle).

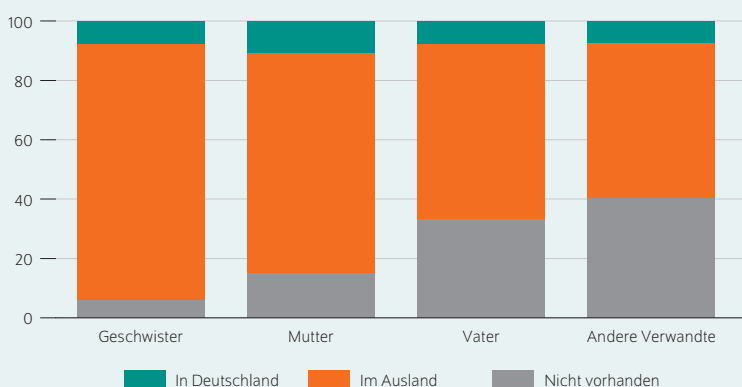
Geflüchtete Frauen sind mit ihrem Leben in Deutschland zufriedener als geflüchtete Männer

Dass die Familie für Geflüchtete besonders relevant ist, dafür gibt es in der Migrationsforschung mehrere Hinweise. Für Personen mit Migrationshintergrund ist der Kontakt zur Kernfamilie, also zur Ehepartnerin beziehungsweise zum

Abbildung 1

Aufenthaltsort weiterer Familienangehöriger von nach Deutschland Geflüchteten

In Prozent



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von SOEP v33.1, Geflüchtete im Alter von 18 bis 49 Jahren (Erhebungszeitpunkt 2016).

© DIW Berlin 2018

Wenn nach Deutschland Geflüchtete Geschwister haben, leben diese meist im Ausland.

¹³ Vgl. beispielsweise Council of Europe Commissioner for Human Rights (2017), a.a.O.

Ehepartner und gegebenenfalls zu den Kindern, häufig sogar bedeutender als für Personen ohne Migrationshintergrund.¹⁴ Daher ist zu erwarten, dass Personen, deren Familie bereits in Deutschland lebt, ein höheres Wohlbefinden aufweisen als Geflüchtete, deren Familie noch im Ausland lebt.

Das Wohlbefinden von Geflüchteten kann auf Basis der IAB-BAMF-SOEP-Befragung über die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Leben im Allgemeinen erfasst werden. Dabei handelt es sich um ein Konstrukt, das in der internationalen und nationalen Literatur vielfach zur Erfassung des Wohlbefindens beziehungsweise der mentalen Gesundheit von Personen eingesetzt wird.¹⁵ Die Zufriedenheit wird dabei auf einer Skala von null (ganz und gar nicht zufrieden) bis zehn (ganz und gar zufrieden) erfasst. Geflüchtete wurden auch nach ihrer Zufriedenheit vor der Flucht gefragt – allerdings ist eine retrospektiv erfasste Abfrage der Zufriedenheit mit einer größeren Vorsicht zu interpretieren, da viele Menschen ihr Wohlbefinden rückblickend nicht verlässlich einschätzen.

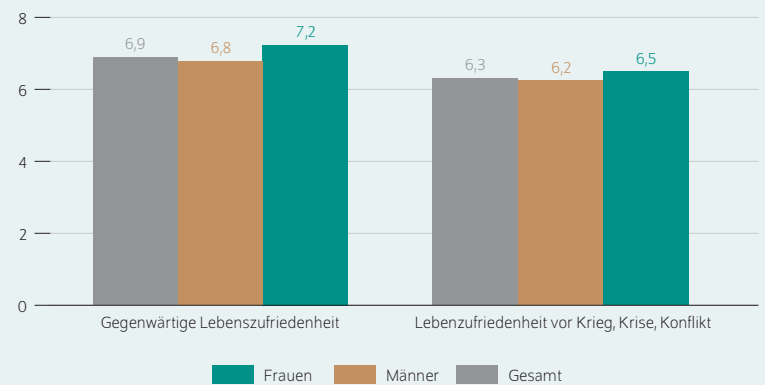
Im Familienkontext ist die Lebenszufriedenheit von Eltern nicht nur deshalb bedeutend, weil ein höheres Wohlbefinden der Betroffenen an sich ein Wert ist, sondern da die Zufriedenheit der Eltern auch Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern hat.¹⁶ Je höher die Zufriedenheit der Mütter, umso höher ist beispielsweise die sozioemotionale Stabilität der Kinder. Die Analyse des Wohlbefindens von Geflüchteten muss auch im Kontext der Erfahrungen gesehen werden, die diese Personen gemacht haben: Häufig handelt es sich um traumatische Erlebnisse während der Flucht. Nach der Ankunft in Deutschland stehen die Geflüchteten nicht selten vor weiteren, potentiell sehr belastenden Situationen, die die Verarbeitung solcher Erfahrungen erschweren: Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften, Unsicherheit über den Ausgang des Asylverfahrens und die Zukunft, Erfahrungen von Diskriminierung und ausländerfeindlichen Bedrohungen sowie Probleme mit der deutschen Sprache.¹⁷

Es zeigt sich, dass die Geflüchteten eher zufrieden mit ihrer gegenwärtigen Lebenssituation sind. Der Durchschnittswert auf der Skala von null bis zehn liegt bei 6,9 (Abbildung 2).¹⁸ Rückblickend nach ihrer Lebenszufriedenheit vor der Krise, dem Krieg oder Konflikt im Herkunftsland gefragt, schätzen sie diese im Durchschnitt niedriger ein (6,3). Dabei sind

Abbildung 2

Lebenszufriedenheit von Geflüchteten in Deutschland sowie vor der Krise, dem Konflikt oder Krieg im Herkunftsland

Auf einer Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden)



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von SOEP v33.1, Geflüchtete im Alter von 18 bis 49 Jahren (Erhebungszeitpunkt 2016).

© DIW Berlin 2018

Nach Deutschland Geflüchtete sind hierzulande zufriedener als in ihrem Herkunftsland vor dem Eintreten der Fluchtursache.

Frauen zufriedener mit ihrem Leben als Männer – insbesondere gegenwärtig (7,2 beziehungsweise 6,8), aber auch vor der Krise, dem Krieg oder Konflikt (6,5 beziehungsweise 6,2). Eine differenziertere Betrachtung zeigt, dass insbesondere im sehr hohen Zufriedenheitsbereich (ganz und gar zufrieden) der Anteil der Frauen mit 21 Prozent höher ist als der Anteil der Männer (18 Prozent) – dies trifft in der Tendenz aber auch auf den Anteil der ganz und gar Unzufriedenen zu (Abbildung 3).

Geflüchtete mit minderjährigen Kindern im Ausland sind besonders unzufrieden

Die gegenwärtige Lebenszufriedenheit unterscheidet sich dabei in Abhängigkeit von der Familienstruktur und dem Aufenthaltsort der Familienangehörigen. Geflüchtete, deren Angehörige in Deutschland leben, sind besonders zufrieden mit ihrem Leben (Abbildung 4). Besonders stark fällt dabei der Unterschied in der durchschnittlichen Lebenszufriedenheit zwischen Geflüchteten mit Kindern in Deutschland (7,5) und Kindern im Ausland (5,8) aus. Letzterer Zufriedenheitswert ist der geringste gemessene in dieser Analyse. Wenn die Geschwister oder die Eltern im Ausland leben, ist die Zufriedenheit zwar ebenfalls geringer, als wenn diese in Deutschland leben – die absoluten Werte sind aber nicht ganz so niedrig und die Zufriedenheitsdifferenzen nicht so hoch.

Geschlechterunterschiede in der Lebenszufriedenheit sind vor allem auf Unterschiede in der Familiensituation zurückzuführen

Wie aus vielen anderen Studien bekannt ist, ist die Zufriedenheit auch mit vielen anderen Merkmalen korreliert. In

¹⁴ Vgl. beispielsweise Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen beim Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2016), a.a.O.

¹⁵ Zur Messung der Lebenszufriedenheit im SOEP vgl. zum Beispiel Frank Fujita und Ed Diener (2005): Life satisfaction set point: Stability and change. *Journal of Personality and Social Psychology*, 88, 158–164 und Martin Kroh (2006): An experimental evaluation of popular well-being measures. *DIW Discussion Papers* Nr. 546 (online verfügbar).

¹⁶ Vgl. beispielsweise Eva Berger und C. Katharina Spieß (2011): Maternal life satisfaction and child outcomes: are they related? *Journal of Economic Psychology* 32, 142–158.

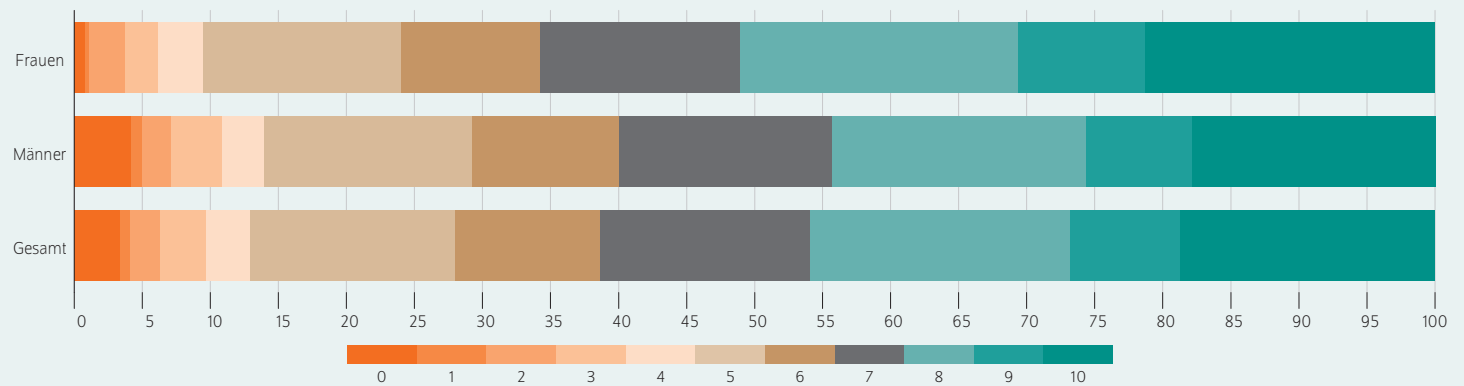
¹⁷ Vgl. beispielsweise Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen beim Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2016), a.a.O.

¹⁸ In einer Analyse auf Basis der SOEP-Daten aus dem Erhebungsjahr 2013, die in der IAB-BAMF-SOEP-Stichprobe nicht enthalten sind, zeigt sich, dass sowohl Personen ohne Migrationshintergrund als auch Migrantinnen und Migranten sowie deren Nachkommen einen durchschnittlichen Wert der Lebenszufriedenheit zwischen 7,4 und 7,5 angeben, vgl. Ingrid Tucci, Philipp Eisenecker und Herbert Brücker (2014): Wie zufrieden sind Migranten mit ihrem Leben? *DIW Wochenbericht* Nr. 43, 1152–1158 (online verfügbar). Allerdings wird in dieser Studie berücksichtigt, dass die Werte im SOEP jährlich abgefragt werden, was zu Verzerrungen führen kann, insofern sind die beiden Werte nicht uneingeschränkt miteinander vergleichbar.

Abbildung 3

Lebenszufriedenheit von nach Deutschland Geflüchteten nach Punkten

Anteile in Prozent; Werte auf einer Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden)



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von SOEP v33.1, Geflüchtete im Alter von 18 bis 49 Jahren (Erhebungszeitpunkt 2016).

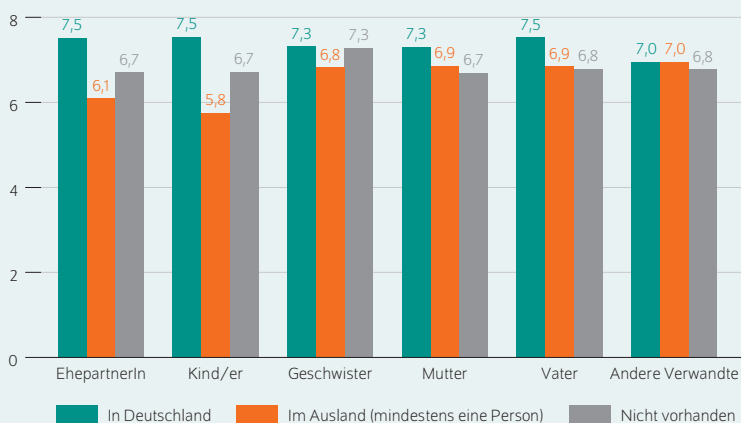
© DIW Berlin 2018

Im hohen Zufriedenheitsbereich ist der Anteil der Frauen deutlich größer als der Anteil der Männer.

Abbildung 4

Lebenszufriedenheit von nach Deutschland Geflüchteten nach Aufenthaltsorten von Familienangehörigen

Auf einer Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden)



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von SOEP v33.1, Geflüchtete im Alter von 18 bis 49 Jahren (Erhebungszeitpunkt 2016).

© DIW Berlin 2018

Am wenigsten zufrieden sind Geflüchtete in Deutschland, wenn mindestens eines ihrer minderjährigen Kinder im Ausland lebt.

Zufriedenheitswerte nach dem Geschlecht (Modell 1) verschwinden, sobald berücksichtigt wird, ob eine Kernfamilie existiert und wenn ja, wo diese lebt (Modell 2). Geflüchtete, die bei der Einwanderung jung waren, sind mit ihrem Leben im Allgemeinen zufriedener als ältere. Auch das Herkunftsland hat eine Bedeutung. Geflüchtete aus Ländern Subsahara-Afrikas weisen die höchste Zufriedenheit auf, während aus Syrien Geflüchtete relativ betrachtet weniger zufrieden sind. Anerkannte Geflüchtete sind mit weitem Abstand die zufriedesten. Auch jene, die in Privatunterkünften leben oder schon eine Beschäftigung oder einen Ausbildungsplatz haben, sind mit ihrem Leben im Allgemeinen viel zufriedener als Geflüchtete, bei denen dies nicht der Fall ist. Wie auch in einigen anderen Studien zur Lebenszufriedenheit gezeigt wurde, sinkt mit einer höheren Bildung die Zufriedenheit. Waren Personen bereits vor ihrer Flucht nach Deutschland zufriedener, ist dies auch nach der Migration der Fall.

Im Kontext von Familie (Modell 2) bestätigt sich auch das zuvor beschriebene Ergebnis auf der Basis weniger komplexer Analysen: Personen, deren Ehepartner beziehungsweise Ehepartnerin in Deutschland lebt, sind sehr viel zufriedener als Personen, deren Ehepartner beziehungsweise Ehepartnerin im Ausland lebt. Wenn mindestens ein Kind im Ausland lebt, sinkt die Lebenszufriedenheit nahezu um eine Einheit, was unter allen Merkmalen der größte Abfall in der Zufriedenheit ist. Insbesondere die Tatsache, dass eines oder alle Kinder im Ausland leben, senkt das Wohlbefinden der Geflüchteten also substantiell und im statistischen Sinne signifikant. Die genannten Befunde bleiben auch dann bestehen, wenn die Aufenthaltsorte weiterer Familienangehöriger berücksichtigt werden (Modell 3). Dabei macht es jedoch keinen Unterschied für die Lebenszufriedenheit der Befragten, in welchem Land die anderen Familienangehörigen leben.

einer weiteren Analyse wird daher untersucht, welche Faktoren dies sind. Auf Basis von Regressionsmodellen zeigt sich, dass es keine Unterschiede danach gibt, in welchem Jahr die Personen nach Deutschland geflüchtet sind (Tabelle 6, alle Modelle). Bemerkenswert ist, dass die unterschiedlichen

Tabelle 6

Einflussfaktoren für gegenwärtige Lebenszufriedenheit nach ausgewählten Merkmalen der Geflüchteten

OLS-Regression

	Modell 1		Modell 2		Modell 3	
Immigrationsjahr (Referenz: 2013)						
2014	-0,21	(0,15)	-0,24	(0,14)	-0,25	(0,14)
2015	-0,15	(0,14)	-0,11	(0,14)	-0,10	(0,14)
2016	-0,18	(0,27)	-0,13	(0,26)	-0,13	(0,26)
Weiblich	0,24**	(0,08)	0,01	(0,08)	-0,01	(0,08)
Alter bei Zuzug	-0,01*	(0,01)	-0,04***	(0,01)	-0,04***	(0,01)
Herkunftsland (Referenz: Syrien)						
Afghanistan, Irak, Iran, Pakistan	0,38**	(0,12)	0,35**	(0,12)	0,35**	(0,12)
Subsahara-Afrika	0,22	(0,17)	0,46**	(0,17)	0,51**	(0,17)
Sonstige	0,62***	(0,16)	0,50**	(0,16)	0,49**	(0,16)
Aufenthaltsstatus (Referenz: Anerkannt)						
Im Verfahren	-0,52***	(0,11)	-0,53***	(0,11)	-0,53***	(0,11)
Andere (Duldung, Abschiebung)	-0,53***	(0,15)	-0,54***	(0,14)	-0,55***	(0,15)
Private Unterbringung	0,79***	(0,11)	0,58***	(0,11)	0,55***	(0,11)
Beschäftigt oder in (Aus-)Bildung	0,27*	(0,13)	0,37**	(0,13)	0,37**	(0,13)
Höchster Bildungsabschluss (Referenz: Kein / Primär)						
Sekundär	-0,28**	(0,09)	-0,19*	(0,09)	-0,18*	(0,09)
Tertiär	-0,60***	(0,13)	-0,46***	(0,13)	-0,45***	(0,13)
Lebenszufriedenheit vor Krise/Krieg/Konflikt	0,05**	(0,02)	0,05**	(0,02)	0,05**	(0,02)
EhepartnerIn (Referenz: In Deutschland)						
Keine/n EhepartnerIn			-0,50***	(0,14)	-0,53***	(0,14)
Im Ausland			-0,48*	(0,20)	-0,48*	(0,20)
Anzahl Kinder			0,11**	(0,03)	0,11**	(0,03)
Kinder (Referenz: Kind/er in Deutschland)						
Kein/e Kind/er			-0,15	(0,16)	-0,16	(0,17)
Mindestens ein Kind im Ausland			-1,11***	(0,26)	-1,11***	(0,26)
Geschwister (Referenz: In Deutschland)						
Nicht vorhanden					-0,02	(0,23)
Im Ausland					-0,10	(0,16)
Mutter (Referenz: In Deutschland)						
Verstorben					-0,01	(0,18)
Im Ausland					-0,15	(0,16)
Vater (Referenz: In Deutschland)						
Verstorben					-0,11	(0,18)
Im Ausland					0,00	(0,19)
Andere Verwandte (Referenz: In Deutschland)						
Nicht vorhanden					0,08	(0,16)
Im Ausland					0,03	(0,16)
Konstante	7,18***	(0,28)	8,24***	(0,32)	8,38***	(0,36)
N	3 386		3 386		3 386	
R ²	0,068		0,103		0,105	

Anmerkung: Dargestellt sind die Regressionskoeffizienten einer OLS-Regression, geclusterte Standardfehler für Haushalte sind in Klammern angegeben. Statistische Signifikanz * p<0,05, ** p<0,01, *** p<0,001. Unterschiede zwischen den Bundesländern wurden in den Berechnungen berücksichtigt.

Lesebeispiel: Frauen geben eine höhere Lebenszufriedenheit an als Männer (Modell 1). Die unterschiedlichen Zufriedenheitswerte nach dem Geschlecht verschwinden jedoch, sobald berücksichtigt wird, ob eine Kernfamilie existiert und wenn ja, wo diese lebt (Modell 2).

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von SOEP v33.1, Geflüchtete im Alter von 18 bis 49 Jahren (Erhebungszeitpunkt 2016).

© DIW Berlin 2018

Fazit: Erkenntnisse zum Wohlbefinden sollten beim Thema Familiennachzug stärker berücksichtigt werden

Der vorliegende Bericht hat die Familienstruktur der nach Deutschland geflüchteten Personen im Alter von 18 bis 49 Jahren untersucht. Dabei zeigte sich, dass insbesondere Frauen im Familienverband, also mit Ehepartner

und gegebenenfalls Kindern, nach Deutschland flüchten. Neun Prozent aller Geflüchteten haben minderjährige Kinder im Ausland. Deutlich mehr Geflüchtete haben ihre Eltern und/oder ihre Geschwister im Herkunftsland zurückgelassen.

Für das Wohlbefinden der Geflüchteten ist es von zentraler Bedeutung, ob deren Ehepartner beziehungsweise

Ehepartnerin oder die minderjährigen Kinder in Deutschland sind – sofern dies der Fall ist, sind sie mit ihrem Leben substantiell und im statistischen Sinne signifikant zufriedener. Eine Trennung von der Kernfamilie geht bei vielen Geflüchteten also nachweisbar mit einer größeren Unzufriedenheit einher. Dies wiederum kann beispielsweise für die Integration in die Aufnahmegesellschaft, die Teilhabe am öffentlichen Leben und die Integration in den Arbeitsmarkt von Nachteil sein.

Maßnahmen im Bereich des Familiennachzugs sollten diese Aspekte stärker berücksichtigen. Die in Deutschland

lebenden Geflüchteten sollten vielfältig unterstützt werden, damit sich die Potentiale von Familie für eine gelungene Integration entfalten können und die (fehlende) Familie nicht zum Integrationshindernis wird. Gefragt sind niedrigschwellige und alltagsorientierte Angebote für Familien, die schon als Kernfamilie in Deutschland leben, und spezifische Unterstützungsangebote für Geflüchtete, die ihre Kinder oder die Ehepartnerin beziehungsweise den Ehepartner im Ausland haben. Hier sind die Familienpolitik, aber auch viele andere Politikfelder gefragt, allen voran die Migrations- und Integrationspolitik.

Ludovica Gambaro ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | lgambaro@diw.de

Michaela Kreyenfeld ist Professorin für Soziologie an der Hertie School of Governance und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesfamilienministerium | kreyenfeld@hertie-school.org

Diana Schacht ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) am DIW Berlin | dschacht@diw.de

C. Katharina Spieß ist Leiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin, Professorin für Bildungs- und Familienökonomie an der Freien Universität Berlin und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesfamilienministerium | kspiess@diw.de

JEL: H31, I31, J12

Keywords: Refugees, family structure, family reunification, children, well-being

This report is also available in an English version as DIW Weekly Report 42/2018:

www.diw.de/diw_weekly





INTERVIEW MIT DIANA SCHACHT

„Wenn Integration gelingen soll, muss eine längere Trennung von Familien verhindert werden“

Diana Schacht, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am DIW Berlin

1. **Frau Schacht, Sie haben die Familienstruktur von Geflüchteten untersucht, die zwischen 2013 und 2016 nach Deutschland gekommen sind. Inwieweit hängt das Wohlbefinden der Geflüchteten mit der familiären Situation zusammen?** Familie hat für das Wohlbefinden eine große Bedeutung, deshalb geht eine Trennung von der Familie bei vielen Geflüchteten nachweisbar mit einer größeren Unzufriedenheit einher. So sind Geflüchtete deutlich zufriedener, wenn ihre minderjährigen Kinder in Deutschland leben. Darüber hinaus spielt der Aufenthaltsort der Ehepartnerin beziehungsweise des Ehepartners eine wichtige Rolle für ihre Lebenszufriedenheit.
2. **Wie haben Sie „Wohlbefinden“ definiert?** Mit Wohlbefinden oder Lebenszufriedenheit meinen wir, wie zufrieden Geflüchtete ihr Leben im Allgemeinen zum Zeitpunkt der Befragung selbst einschätzen.
3. **Wie viele der Geflüchteten haben ihre Kernfamilie im Ausland zurückgelassen?** Von ungefähr einem Drittel der verheirateten Befragten lebte der Ehepartner oder die Ehepartnerin im Ausland. Durchschnittlich gaben außerdem ungefähr 60 Prozent der verheirateten Geflüchteten an, dass noch mindestens eines ihrer minderjährigen Kinder im Ausland lebe.
4. **Wie viele Kinder haben die Geflüchteten im Durchschnitt?** Im Durchschnitt hatte jeder befragte Geflüchtete ungefähr ein minderjähriges Kind. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die meisten männlichen Geflüchteten keine minderjährigen Kinder haben. Wenn man nur die Kinderzahl der verheirateten Geflüchteten betrachtet, verdoppelt sich diese Kinderzahl.
5. **Sind es mehr Männer oder mehr Frauen, die Familienangehörige zurückgelassen haben?** Die meisten der geflüchteten Männer haben weder minderjährige Kinder, noch waren sie verheiratet, als sie in Deutschland angekommen sind. Unter den verheirateten männlichen Geflüchteten

lebten von ungefähr 40 Prozent die Ehepartnerin und von ungefähr 51 Prozent mindestens ein minderjähriges Kind im Ausland. Bei weiblichen Geflüchteten sieht das anders aus. Der Großteil hat einen Ehepartner und dieser befindet sich auch meist in Deutschland.

6. **Welche Unterschiede zeigen sich, wenn man nach dem Herkunftsland unterscheidet?** Vor allem Personen aus den Ländern Subsahara-Afrikas gaben an, dass mindestens eines ihrer minderjährigen Kinder im Ausland lebte. Darüber hinaus gaben sie wesentlich häufiger als syrische Geflüchtete an, dass sie meist auch ihren Ehepartner beziehungsweise ihre Ehepartnerin im Ausland hatten.
7. **Welche Bedeutung haben Ihre Ergebnisse?** Wie bereits erwähnt, wissen wir aus der bisherigen Forschung, dass die Familie für die Integration von Migranten und Migrantinnen in die Aufnahmegesellschaft entscheidend sein kann. Derzeit ist nicht abschätzbar, was die dauerhaften Konsequenzen sind, wenn ein Teil der Geflüchteten über Jahre getrennt von Familienangehörigen wie ihren minderjährigen Kindern leben muss. Es gibt viele Hinweise darauf, dass vor allem die im Familienverband Geflüchteten ihre Potentiale im Aufnahmeland entfalten können.
8. **Was ließe sich tun, damit die fehlende Familie die Integration nicht behindert?** Geflüchtete, die ihre Kinder oder den Ehepartner beziehungsweise die Ehepartnerin im Ausland haben, sollten in ihrem Alltag unterstützt werden. Notwendig wären dabei vor allem niedrigschwellige Maßnahmen, die keine zusätzlichen Hürden für diese Personengruppe darstellen. Wenn Integration gelingen soll, sollten bei Maßnahmen im Bereich des Familiennachzugs die vorliegenden Ergebnisse berücksichtigt und der Trennung von Familien entgegengewirkt werden.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

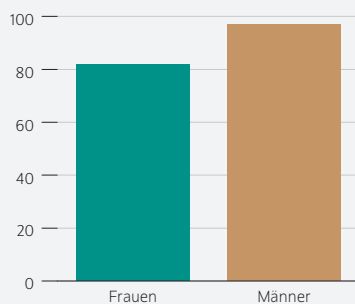
Beschäftigung und Bildungsinvestitionen von Geflüchteten in Deutschland

Von Marvin Bürmann, Peter Haan, Martin Kroh und Kent Troutman

- Untersuchung zur Arbeitsmarktintegration der in den vergangenen Jahren nach Deutschland Geflüchteten
- Im dritten Jahr nach der Zuwanderung hat etwa die Hälfte der Männer und ein Viertel der Frauen Arbeitsmarkterfahrungen in Deutschland gesammelt
- Oftmals liegt die erste Tätigkeit in Deutschland unter dem Tätigkeitsniveau der letzten Beschäftigung im Herkunftsland
- Geflüchtete haben eine hohe Motivation, eine Beschäftigung aufzunehmen oder in Bildung zu investieren
- Gezielte Bildungsprogramme und flexible Wege zu einem formalen Berufsabschluss sollten die Arbeitsmarktintegration erleichtern

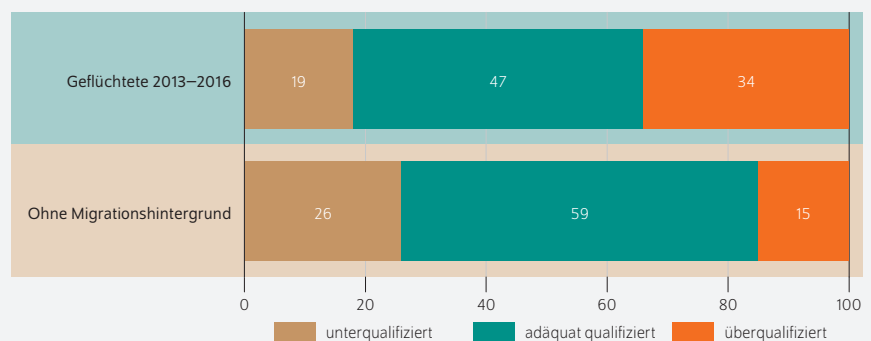
Geflüchtete haben eine hohe Arbeitsmotivation und sind häufig unterhalb ihrer Qualifikation beschäftigt

Prozentanteil mit hoher Beschäftigungsabsicht bei Geflüchteten nach Geschlecht



Quellen: IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten; SOEP v33.1 (gewichtet); eigene Berechnungen.

Fehlqualifikationen von Geflüchteten und Personen ohne Migrationshintergrund in Deutschland (Aktueller Beruf vs. formaler Abschluss in Prozent)



© DIW Berlin 2018

ZITAT

„Es sollten schnellere und flexiblere Wege zum formalen Vollabschluss unter Berücksichtigung der Berufserfahrung eingeführt werden.“

— Peter Haan, Studienautor —

Beschäftigung und Bildungsinvestitionen von Geflüchteten in Deutschland

Von Marvin Bürmann, Peter Haan, Martin Kroh und Kent Troutman

ABSTRACT

Im Zentrum der Diskussion über eine Integration von Geflüchteten steht vielfach die erfolgreiche Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Eine Untersuchung auf Basis einer repräsentativen Befragung von Geflüchteten zeigt, dass der Einstieg in den Arbeitsmarkt von Geflüchteten, die seit 2010 nach Deutschland kamen, etwa in der gleichen Geschwindigkeit verlief wie im Fall früherer Fluchtzuwanderung: Im dritten Jahr nach Zuwanderung haben etwa die Hälfte der männlichen Geflüchteten erste Arbeitsmarkterfahrungen in Deutschland gesammelt, bei weiblichen Geflüchteten ist es nur etwa ein Viertel. Oftmals liegt die erste Tätigkeit in Deutschland unter dem Tätigkeitsniveau der Beschäftigung im Herkunftsland. Trotz des schwierigen Arbeitsmarkteinstiegs findet sich unter Geflüchteten eine hohe Motivation, eine Beschäftigung aufzunehmen oder in Bildung zu investieren. Unterschiede innerhalb der Gruppe der Geflüchteten zeigen sich zwischen Geschlechtern, nach dem Grad der selbst eingeschätzten Gesundheit und nach der Erwerbsbiografie im Herkunftsland. Eine besonders hohe Motivation zu Erwerbstätigkeit und Weiterbildung zeigen Personen, die im Herkunftsland bereits erwerbstätig waren. Da ein Großteil der Geflüchteten auch ohne Berufsabschluss über Berufserfahrung in Fachkrafttätigkeiten verfügt und etwa die Hälfte bereit wäre, eine Aus- und Weiterbildung zu absolvieren, sollten schnellere und flexiblere Wege zum formalen Vollabschluss unter Berücksichtigung der Berufserfahrung eingeführt werden.

In diesem Wochenbericht wird zunächst analysiert, wie gut die Integration von Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt bereits im Jahr 2016 gelungen ist. Diese Frage ist von entscheidender Bedeutung: Eine erfolgreiche Eingliederung in den Arbeitsmarkt ist eines der wichtigsten Elemente für die Integration von Geflüchteten.¹ Auf Basis der Daten der IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten und weiterer Befragten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) (Kasten) wird zunächst die Arbeitsmarktbeteiligung unter Geflüchteten untersucht sowie gezeigt, wie sich die Beschäftigungssituation zwischen Einheimischen, Geflüchteten und anderen MigrantInnen unterscheidet. Da eine direkte Beschäftigungsaufnahme von Geflüchteten beispielsweise aufgrund rechtlicher Beschränkungen, fehlender Sprachkenntnisse oder fehlender formaler Qualifikation oft nicht zu erwarten ist, wird des Weiteren die in der IAB-BAMF-SOEP Befragung berichteten Absichten Geflüchteter, eine Beschäftigung aufzunehmen oder sich weiterzubilden, untersucht.² So werden mögliche Ansatzpunkte zur gezielten Förderung der Arbeitsmarktintegration Geflüchteter identifiziert.

Im Jahr 2016 lag die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten auf erwartbar niedrigem Niveau

Um die Arbeitsmarktintegration der in den vergangenen Jahren nach Deutschland Geflüchteten einordnen zu können, bietet sich ein Vergleich mit früheren Geflüchtetenkohorten sowie sonstigen MigrantInnen an. Hierfür wird zunächst getrennt für Geschlechter die Dauer bis zum Erwerbseintritt unter Geflüchteten und sonstigen MigrantInnen in Deutschland untersucht (Abbildung 1). Es werden Geflüchtete bis zu dem Zuwanderungsjahr 2009, Geflüchtete ab dem Zuwanderungsjahr 2010 sowie sonstige MigrantInnen bis 2009 beziehungsweise ab 2010 unterschieden. Sonstige MigrantInnen sind Personen, die nicht aus humanitären Gründen Schutz in Deutschland gefunden haben, sondern die beispielsweise aus anderen EU- oder Drittstaaten mit einer Blauen Karte der

¹ OECD (2005): Die Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Deutschland (online verfügbar, abgerufen am 10. Oktober 2018). Dies gilt, insofern nicht anders vermerkt, auch für alle anderen Onlinequellen in diesem Bericht.

² Für eine ausführliche Analyse zu den Absichten für Beschäftigung und Bildung siehe Peter Haan, Martin Kroh und Kent Troutman (2017): Employment and human capital investment intentions among recent refugees in Germany. DIW Discussion paper Nr. 1692 (online verfügbar).

Kasten

Daten und Definitionen

Daten

Für die Analyse werden die Daten der IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten sowie von weiteren Befragten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) verwendet. Beide stammen aus dem Jahr 2016 (SOEP v33.1). Die Grundgesamtheit der IAB-BAMF-SOEP Befragung sind Geflüchtete der Zuwanderungsjahre 2013 bis 2016 ($N=4\,527$).¹ Die Daten enthalten neben Informationen über die derzeitige Arbeitsmarktintegration detaillierte Informationen über die geplante Erwerbstätigkeit und geplante Investitionen in Bildung.

Die vollständigen Daten des SOEP aus dem Jahr 2016 werden genutzt, um die Aufnahme der Erwerbstätigkeit unter den seit 2010 Geflüchteten mit früheren Zuwanderungsgruppen und -jahren zu vergleichen.² Geflüchtete bis einschließlich 2009 ($N=464$), Geflüchtete seit 2010 ($N=4\,807$), sonstige MigrantInnen bis einschließlich 2009 ($N=3\,146$) sowie sonstige MigrantInnen seit 2010 ($N=920$).

Definitionen

Die Einteilung von Personen in die Kategorien *Erwerbstätige*, *Erwerbslose* und *Nichterwerbsperson* orientiert sich an der Definition der International Labour Organization (ILO). Als erwerbstätig gelten demnach Personen, die in den letzten sieben Tagen einer entgeltlichen Erwerbstätigkeit nachgegangen sind. Diese Definition ist unabhängig vom Bestehen eines Arbeitsvertrags und schließt somit auch Personen ohne reguläre Erwerbstätigkeit ein. Erwerbslose hingegen sind all diejenigen zwischen 15 und 74 Jahren, die bei der Befragung angaben, aktuell einen Job zu suchen

und dem Arbeitsmarkt auch kurzfristig zur Verfügung stehen. Alle verbleibenden Personen im erwerbsfähigen Alter werden den Nichterwerbspersonen zugeordnet. Diese Kategorie setzt sich vorwiegend aus Personen zusammen, (1) die weder erwerbstätig sind noch eine Erwerbstätigkeit suchen, (2) die noch ihre schulische (nicht duale) Ausbildung absolvieren, (3) die als Hausmann/-frau tätig sind oder (4) die sich in Elternzeit befinden.

Bei den Analysen zur formalen Fehlqualifikation wurden von der ILO-Definition abweichend nur Personen zwischen 18 und 65 Jahren berücksichtigt, die in Vollzeit, Teilzeit oder geringfügig beschäftigt sind. Personen in (dualen) Ausbildungsverhältnissen werden hierbei also nicht berücksichtigt, da sie erst eine Qualifikation erwerben. Die formale Fehlqualifikation der Befragten wird anhand ihrer formalen Abschlüsse und der Anforderungen ihres Berufes ermittelt. Über die Angaben der Befragten zu ihrer Berufsbezeichnung kann mit Hilfe der Klassifikation der Berufe³ (KldB 2010) der Bundesagentur für Arbeit ermittelt werden, welchen formalen Qualifikationen die Anforderungen eines Berufes in Deutschland üblicherweise entsprechen. Diesen Anforderungsniveaus lassen sich formale Bildungsniveaus nach der sogenannten International Standard Classification of Education (ISCED 2011) zuordnen:

- Anforderungsniveau Helfer: kein berufsqualifizierender Abschluss (ISCED-Niveaus 1 und 2)
- Anforderungsniveau Fachkraft: bspw. duale/schulische Ausbildung oder Abitur (ISCED-Niveaus 3 und 4)
- Anforderungsniveau Spezialist: bspw. Bachelor oder Meister (ISCED-Niveaus 5 und 6)
- Anforderungsniveau Experte: bspw. Master oder Promotion (ISCED-Niveaus 7 und 8)

Liegen nun individuell höhere formale Abschlüsse vor, als für einen Beruf nötig wären, so wird von *formaler Überqualifikation* gesprochen. Bei niedrigeren Bildungstiteln liegt *formale Unterqualifikation* vor. Entspricht die individuelle Bildung den Anforderungen eines Berufes, dann ist die Person *formal adäquat qualifiziert*.

¹ Martin Kroh et al. (2017): Sampling, Nonresponse, and Integrated Weighting of the 2016 IAB-BAMF-SOEP Refugee Survey. SOEP Survey Papers Nr. 477 (online verfügbar); Herbert Brücker et al. (2017): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen. Politikberatung kompakt 123; IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen.

² Carsten Schröder et al. (2018): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP). In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 238, im Erscheinen; Martin Kroh et al. (2018): SOEP-Core – Documentation of Sample Sizes and Panel Attrition (1984 until 2016). SOEP Survey Papers Nr. 480 (online verfügbar).

³ Silke Wiemer, Ruth Schweitzer und Wiebke Paulus (2011): Die Klassifikation der Berufe 2010 – Entwicklung und Ergebnis. Wirtschaft und Statistik (3), 274.

EU nach Deutschland kamen. Abgetragen wird die kumulierte Rate der Aufnahme einer ersten Voll- oder Teilzeitbeschäftigung in Deutschland. Diese Rate gibt den Anteil der Personen nach deren Aufenthaltsdauer wieder, die wenigstens einmal erwerbstätig waren. Daraus kann jedoch nicht geschlossen werden, dass die Personen auch nach der Aufnahme der Erwerbstätigkeit permanent beschäftigt blieben.

Im dritten Jahr nach der Zuwanderung hatten etwas weniger als die Hälfte der geflüchteten Männer eine erste Erwerbstätigkeit in Deutschland aufgenommen gegenüber etwa 70 Prozent aller sonstigen Migranten. Die Dauer bis zur Aufnahme einer Erwerbsbeteiligung ist bei Männern in den

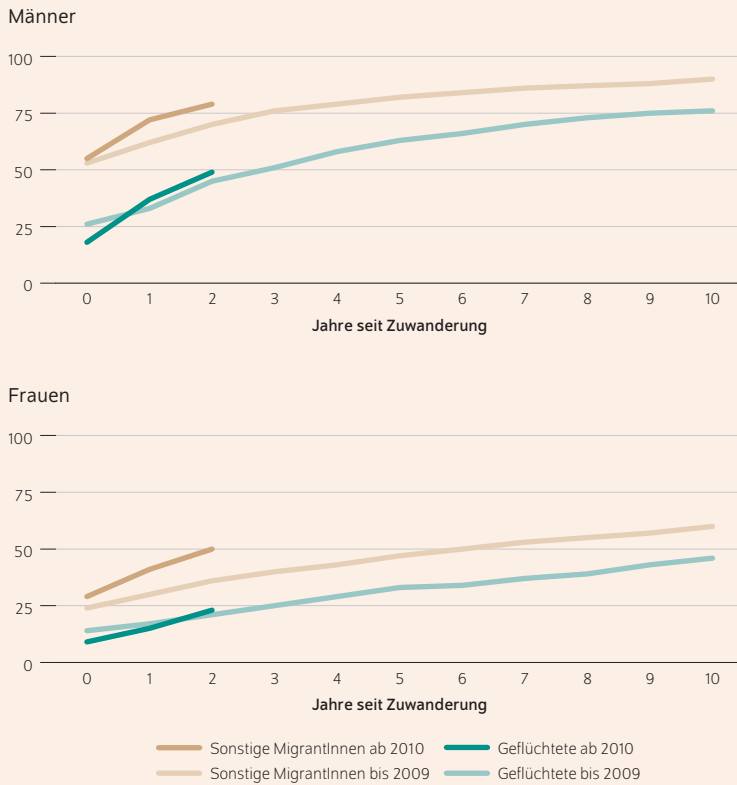
Zuwanderungsjahren vor beziehungsweise nach 2010 recht ähnlich. Unter Frauen hat sich die Aufnahme einer Beschäftigung unter den Migrantinnen seit 2010 gegenüber früheren Zuwanderungsjahren beschleunigt. Auch hier fällt jedoch die verzögerte Arbeitsmarktintegration Geflüchteter auf: Im dritten Jahr der Zuwanderung hatten geschätzt nur etwa 23 Prozent der geflüchteten Frauen eine erste Voll- oder Teilzeitbeschäftigung aufgenommen.

Bei Geflüchteten, die seit 2010 nach Deutschland kamen, lag die Erwerbsbeteiligung im Jahr 2016 gemittelt über alle Zuwanderungsjahre nach der ILO-Definition unter Männern bei 19 und unter Frauen bei acht Prozent (Abbildung 2).

Abbildung 1

Eintritt in den Arbeitsmarkt nach dem Jahr der Zuwanderung bei Männern und Frauen

Anteil mit erster Arbeitsmarkterfahrung; in Prozent



Anmerkung: Die Berechnung der Anteile mit ersten Arbeitsmarkterfahrungen basiert auf retrospektiven, jahresbezogenen Angaben (Kalendarium).

Quelle: SOEP v33.1 (gewichtet); eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Die Dauer des Arbeitsmarkteinstiegs unter aktuell Geflüchteten entspricht dem Muster früherer Zuwanderungsjahre.

Andere MigrantInnen und Personen ohne Migrationshintergrund waren anteilig deutlich häufiger erwerbstätig. Über beide Geschlechter hinweg zeigt sich, dass Geflüchtete deutlich später in den Arbeitsmarkt einsteigen und damit im Jahr 2016 noch deutlich seltener erwerbstätig waren als andere MigrantInnen.

Viele Geflüchtete haben keine beruflichen Abschlüsse

Unter den zwischen 2013 und 2016 nach Deutschland Geflüchteten sind mit 57 Prozent zu neun Prozent im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund anteilig deutlich mehr Personen vorzufinden, die keinen berufsqualifizierenden Abschluss vorweisen können (Tabelle 1). Ähnlich wie bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund steigt mit der Bildung auch die Erwerbsbeteiligung.

Dieser hohe Anteil gering qualifizierter Geflüchteter lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass ein berufsbildendes Ausbildungssystem nach deutschen Maßstäben im Ausland kaum existiert. Dort werden viele Berufe am Arbeitsplatz und ohne formales Zertifikat erlernt (*on the job training*).³ Dies bestätigt ein Blick auf die zuletzt ausgeübten beruflichen Tätigkeiten der geringqualifizierten Geflüchteten in ihrem Herkunftsland. 84 Prozent der Geflüchteten ohne berufsqualifizierenden Abschluss (Helferniveau) haben im Herkunftsland zuletzt einen Beruf ausgeübt, für den in Deutschland in der Regel mindestens eine abgeschlossene Lehre erforderlich ist (Abbildung 3). In der Gruppe der erwerbstätigen Geringqualifizierten ohne Migrationshintergrund sind es lediglich 67 Prozent.

³ Siehe Elisabeth Liebau und Zerrin Salikutluk (2016): Viele Geflüchtete brachten Berufserfahrung mit, aber nur ein Teil einen Berufsabschluss. DIW Wochenbericht Nr. 35, 732–740 (online verfügbar).

Tabelle 1

Qualifikationsstruktur und Erwerbstätigkeit von Geflüchteten und Personen ohne Migrationshintergrund Im Jahr 2016, in Prozent

	Ohne Migrationshintergrund (N = 12 952)	davon in Voll-, Teilzeit oder gering- fügig beschäftigt (18 bis 65 Jahre)	Geflüchtete 2013–2016 (N = 4 117)	davon in Voll-, Teilzeit oder gering- fügig beschäftigt (18 bis 65 Jahre)
Qualifikation¹				
Helferniveau	9	43	57	8
Fachkraftniveau	61	77	24	9
Spezialistenniveau	19	85	18	11
Expertenniveau	11	88	1	14
Total	100		100	
Mittelwert		76		9

Anmerkungen: In allen Spalten wurden Personen ausgeschlossen, die keine Angaben zu ihrem Qualifikationsniveau gemacht haben oder noch die Schule besuchen. Beides zusammengefasst betrifft vier Prozent der Personen ohne Migrationshintergrund und acht Prozent der Geflüchteten. Kursiv dargestellte Anteilswerte beruhen in den entsprechenden Zellen auf ungewichteten Fallzahlen von unter 50 Befragten.

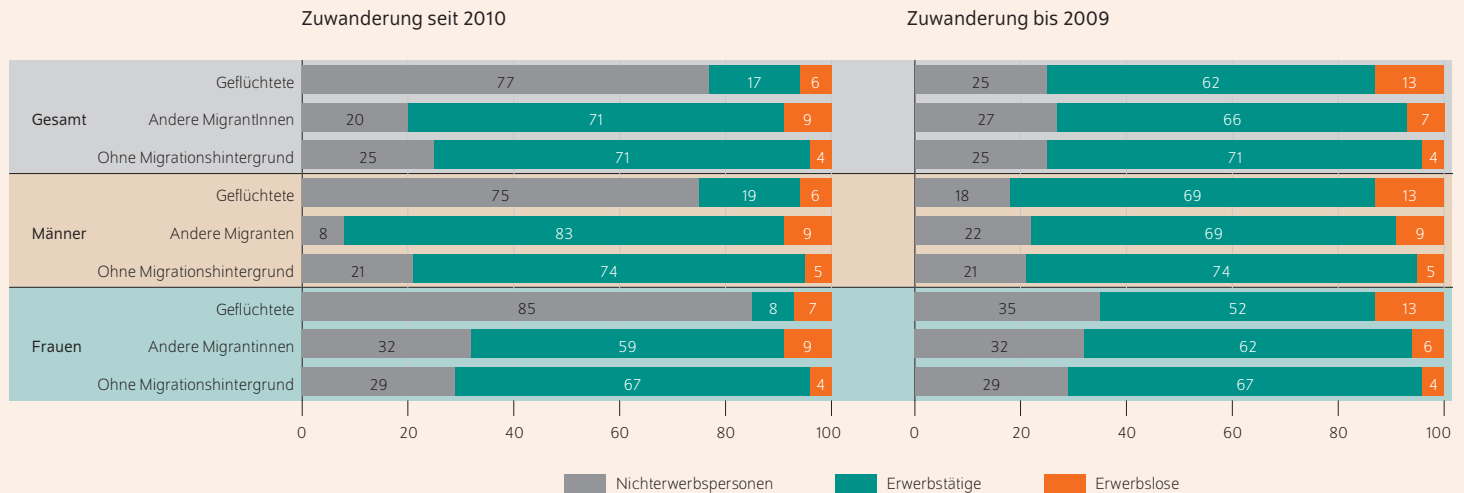
¹ Den Qualifikationsniveaus wurden jeweils zwei ISCED-Niveaus zugeordnet (siehe Kasten „Daten und Definitionen“).

Quelle: SOEP v33.1 (gewichtet); eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Abbildung 2

Erwerbsstatus 2016 nach Herkunft und Geschlecht In Prozent



Anmerkung: Wird die Gruppe der Geflüchteten wie in den folgenden Auswertungen auf die Zuwanderungsjahre 2013 bis 2016 beschränkt, dann sind 13 Prozent nach der ILO Definition erwerbstätig.

Quelle: SOEP v33.1 (gewichtet); eigene Berechnungen. Vergleiche auch Zerrin Salikutluk, Johannes Giesecke und Martin Kroh (2016): Geflüchtete nahmen in Deutschland später eine Erwerbstätigkeit auf als andere MigrantInnen. DIW Wochenbericht Nr. 35 (online verfügbar); sowie Brücker et al. (2016): Flucht, Ankunft in Deutschland und erste Schritte der Integration. DIW Wochenbericht Nr. 46 (online verfügbar).

© DIW Berlin 2018

Geflüchtete sind seltener erwerbstätig als andere MigrantInnen.

Fachkrafttätigkeiten sind im Ausland auch ohne Zertifikat üblich

Insgesamt ist die sogenannte formale Unterqualifikation – also das Ausüben einer höherwertigen Tätigkeit ohne den erforderlichen formalen Abschluss – bei den Geflüchteten in ihren Herkunftsländern mit 60 gegenüber 26 Prozent üblicher als bei Beschäftigten ohne Migrationshintergrund in Deutschland (Abbildung 4). Allerdings ist die Überqualifikation nach deutschen Maßstäben nur bei jedem zehnten Geflüchteten im Herkunftsland festzustellen, während dies bei 15 Prozent der Beschäftigten ohne Migrationshintergrund der Fall ist.

Geflüchtete sind häufig unterhalb ihres Qualifikationsniveaus beschäftigt

Eine genauere Betrachtung der Geflüchteten, die im Jahr 2016 bereits einer Erwerbstätigkeit nachgingen zeigt: Ungefähr ein Drittel der Geflüchteten ist in Deutschland formal überqualifiziert beschäftigt (Abbildung 4). Bei Deutschen ohne Migrationshintergrund liegt diese Quote bei gerade einmal 15 Prozent. Darüber hinaus ist etwa die Hälfte der Geflüchteten in Deutschland formal adäquat beschäftigt (47 Prozent). Vor dem Hintergrund, dass die Unterqualifikation im Herkunftsland die Regel war, handelt es sich hierbei um berufliche Abstiege. Etwas mehr als die Hälfte der Geflüchteten (51 Prozent) übt in Deutschland eine Tätigkeit aus, die hinsichtlich der Anforderungen nach deutschen Maßstäben unterhalb der im Herkunftsland zuletzt ausgeübten Tätigkeit liegt.

Nun können Berufsbilder aus dem Ausland nicht direkt auf die Anforderungen in Deutschland übertragen werden. So gibt es spezifische Inhalte der deutschen (Berufs-) Bildung, die im Ausland nicht erworben werden (können). Dennoch hilft die Betrachtung der Fehlqualifikationen im Herkunftsland und in Deutschland zum besseren Verständnis der Erwerbs- und Bildungsabsichten. Gerade für Geflüchtete mit einschlägiger Berufserfahrung stellt sich die Frage, ob sie eine vollständige Ausbildung absolvieren und dabei eine geringere Bezahlung in Kauf nehmen oder andernfalls direkt eine Stelle suchen und gegebenenfalls als Helfer tätig werden, weil sie ihre Eignung für eine höhere Stelle mindestens formal nicht nachweisen können.

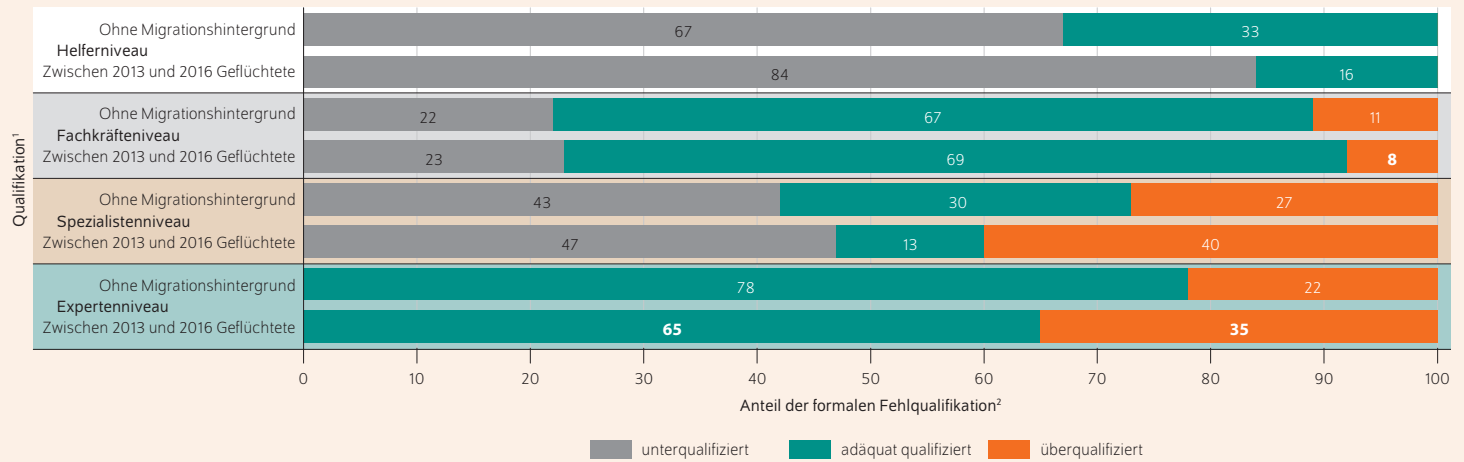
Viele der derzeit noch erwerbslosen Geflüchteten möchten arbeiten

Vor dem Hintergrund eines erwartbar langsamen Einstiegs in den Arbeitsmarkt sowie der häufigen Beschäftigung unterhalb des Tätigkeitsniveaus im Herkunftsland stellt sich die Frage nach den Absichten Geflüchteter, zukünftig eine Beschäftigung aufzunehmen oder aber sich weiterzubilden. So ist es gut möglich, dass diese beiden Optionen je nach bisheriger Bildungs- und Erwerbsbiografie unterschiedlich bewertet werden.

Die Beschäftigungsabsichten von Geflüchteten werden in den Daten der IAB-BAMF-SOEP Befragung mit drei unterschiedlichen Fragen erfasst: (1) Beabsichtigen Sie, in der Zukunft (wieder) eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen? (2)

Abbildung 3

Formale Fehlqualifikationen von Geflüchteten im Herkunftsland und Personen ohne Migrationshintergrund in Deutschland Nach Qualifikationsniveau in Prozent



1 Den Qualifikationsniveaus wurden jeweils zwei ISCED-Niveaus zugeordnet (weitere Informationen siehe Kasten „Daten und Definitionen“).

2 Für weitere Informationen zur Berechnung siehe Kasten „Daten und Definitionen“.

Anmerkungen: In den Analysen wurden Personen im Alter von 18 bis 65 Jahren berücksichtigt, die Angaben zu ihrer Qualifikation und ihrer letzten beruflichen Tätigkeit im Herkunftsland beziehungsweise ihrer aktuellen Tätigkeit in Deutschland gemacht haben. Angehörige des Militärs wurden ausgeschlossen, weil ihren Tätigkeiten kein Anforderungsniveau zugeordnet werden kann. Bei den befragten Geflüchteten haben 60 Prozent Angaben zu ihrer vorherigen beruflichen Tätigkeit gemacht. Bei den befragten Personen ohne Migrationshintergrund haben 72 Prozent Angaben zu einer aktuellen beruflichen Tätigkeit gemacht (Voll-, Teilzeit oder geringfügig beschäftigt: 93 Prozent). Fett dargestellte Anteilswerte beruhen in den entsprechenden Zellen auf ungewichteten Fallzahlen von unter 50 Befragten.

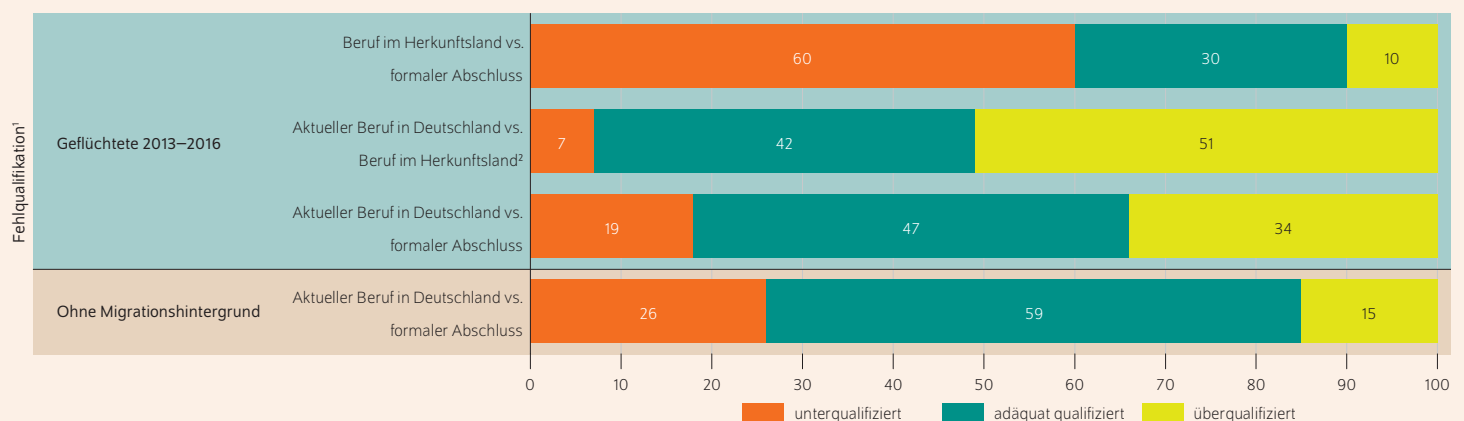
Quelle: SOEP v33.1 (gewichtet); eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Nach deutschen Maßstäben haben viele formal gering qualifizierte Geflüchtete im Herkunftsland auf Stellen mit Fachkräftenanforderungen gearbeitet.

Abbildung 4

Fehlqualifikationen von Geflüchteten und Personen ohne Migrationshintergrund in Deutschland In Prozent



Anmerkungen: In den Analysen wurden Personen im Alter von 18 bis 65 Jahren berücksichtigt, die Angaben zu ihrer Qualifikation und ihrer letzten beruflichen Tätigkeit im Herkunftsland bzw. ihrer aktuellen Tätigkeit in Deutschland gemacht haben. Angehörige des Militärs wurden ausgeschlossen, weil ihren Tätigkeiten kein Anforderungsniveau zugeordnet werden kann. Bei den Spalten zum „aktuellen Beruf in Deutschland“ wurden nur Personen berücksichtigt, die in Voll-, Teilzeit oder geringfügig beschäftigt waren.

1 Für weitere Informationen zur Berechnung siehe Kasten „Daten und Definitionen“.

2 In dieser Spalte wurde abweichend von den anderen Berechnungen das Anforderungsniveau der letzten Tätigkeit im Herkunftsland mit dem Anforderungsniveau des aktuellen Berufs in Deutschland verglichen.

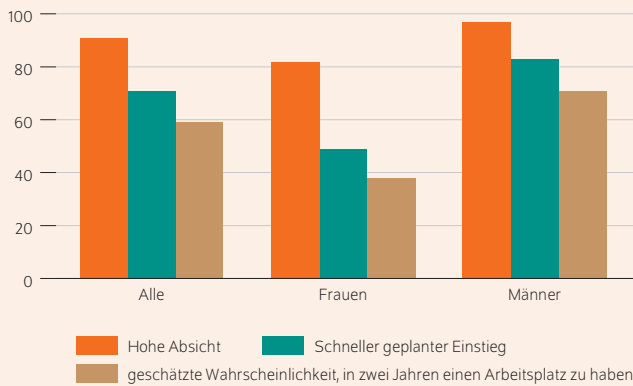
Quelle: SOEP v33.1 (gewichtet); eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

In Deutschland arbeiten Geflüchtete häufig unterhalb ihres formalen Qualifikationsniveaus und ihrem vorherigen Tätigkeitsniveau im Herkunftsland.

Abbildung 5

Beschäftigungsabsichten von Geflüchteten Nach Geschlecht, in Prozent



Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Beschäftigungsabsichten von Geflüchteten sind hoch.

Wann planen Sie wieder eine Beschäftigung aufzunehmen?
(3) Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie in zwei Jahren in Deutschland einen Arbeitsplatz haben?

Für die erste Frage sind die möglichen Antworten: „Ganz sicher“, „Wahrscheinlich“, „Eher unwahrscheinlich“, „Ganz sicher nicht“. Die ersten beiden Antworten (hohe Absicht) und die letzten beiden (geringe Absicht) werden gruppiert. Für die zweite Frage sind die möglichen Antworten: „Möglichst sofort“, „Innerhalb des kommenden Jahres“, „in zwei bis fünf Jahren“, „in mehr als fünf Jahren“. In der Analyse wird zwischen *schnell* (Antworten 1 und 2) und *langsam* (Antworten 3 und 4) unterschieden. Bei der letzten Frage sind Antworten auf einer Skala zwischen eins und zehn möglich. Diese werden als *weniger wahrscheinlich* (Antworten 1-5) und *eher wahrscheinlich* (Antworten 6-10) zusammengefasst.

Im Folgenden werden die Daten ausgewertet, um die Absichten der Geflüchteten zu analysieren und Unterschiede zwischen Gruppen herauszuarbeiten. Generell zeigen die Ergebnisse eine hohe Motivation zur Aufnahme einer Beschäftigung (Abbildung 5). Im Durchschnitt geben 91 Prozent der Geflüchteten an, eine Beschäftigung aufnehmen zu wollen,

Tabelle 2

Regressionsanalyse zu Beschäftigungsabsichten von Geflüchteten Koeffizient, Standardfehler in Klammern

	Hohe Absicht	Schneller geplanter Einstieg	Geschätzte Wahrscheinlichkeit, in zwei Jahren Arbeitsplatz zu haben
Frau	-0,053*** (0,01)	-0,211*** (0,02)	-0,186*** (0,02)
Kinder	-0,001 (0,02)	-0,074** (0,03)	-0,01 (0,03)
Verheiratet	0,009 (0,02)	-0,021 (0,03)	0,031 (0,03)
Bildung: Sekundarschule	0,038** (0,01)	-0,001 (0,02)	0,02 (0,02)
Bildung: Universität	-0,068*** (0,02)	0,026 (0,03)	-0,054 (0,03)
Gesundheit	0,020*** (0,01)	0,018* (0,01)	0,050*** (0,01)
Selbstbewertete Deutschkenntnisse	0,031*** (0,01)	0,053*** (0,01)	0,072*** (0,01)
Bisher niemals erwerbstätig	-0,160*** (0,02)	-0,240*** (0,03)	-0,250*** (0,03)
Vormals unterqualifiziert	0,019 (0,02)	0,018 (0,03)	-0,007 (0,03)
Vormals überqualifiziert	-0,060* (0,03)	0,06 (0,05)	-0,054 (0,05)
Fehlqualifikation unbekannt	0,028 (0,02)	-0,024 (0,04)	-0,042 (0,04)
Konstante	0,878*** (0,06)	0,648*** (0,10)	0,298** (0,09)
N	2 084	1 854	2 331

Anmerkung: In der Regression wird Alter, Haushaltsgröße, Herkunftsland und Subsidiaritätsschutz berücksichtigt. Die Referenzkategorie für frühere Beschäftigung ist vormals adäquat qualifiziert. Signifikanzniveaus: * p<0,1, ** p<0,05, *** p<0,01.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten.

© DIW Berlin 2018

71 Prozent planen die Beschäftigung innerhalb der nächsten zwei Jahre aufzunehmen. Allerdings gehen nur 59 Prozent der Befragten davon aus, dass sie in den kommenden zwei Jahren tatsächlich einen Arbeitsplatz haben werden.

Frauen planen seltener eine zukünftige Erwerbstätigkeit als Männer

Die Analysen zeigen, dass die Beschäftigungsabsichten von Frauen deutlich geringer sind als die von Männern. Diese zeigt sich zum einen bei der Betrachtung der durchschnittlichen Motivation für eine Beschäftigung getrennt nach Männern und Frauen (Abbildung 5). Die Werte liegen für alle Fragen bei Männern deutlich höher als bei Frauen. Das gleiche Muster zeigt sich auch bei der Regressionsanalyse (Tabelle 2). Diese erlaubt es, Unterschiede in anderen Charakteristika (zum Beispiel Alter, Bildung oder Berufserfahrung) zwischen Männern und Frauen bei der Untersuchung herauszurechnen.

Bei der generellen Frage zur Beschäftigungsaufnahme ist der geschlechtsspezifische Unterschied mit etwa fünf Prozentpunkten noch relativ moderat. Die Absicht, eine Beschäftigung in den kommenden zwei Jahren aufzunehmen unterscheidet sich deutlich stärker: Sie ist bei geflüchteten Frauen im Durchschnitt etwa 20 Prozentpunkte geringer als bei geflüchteten Männern. Das gleiche Bild ergibt sich bei den subjektiven Erwartungen, tatsächlich eine Stelle zu bekommen: Frauen stufen die Wahrscheinlichkeit mit 20 Prozentpunkten klar niedriger ein als geflüchtete Männer.

Gesundheit, Berufserfahrung und Deutschkenntnisse gehen häufig mit einer geplanten Erwerbstätigkeit einher

Die Absicht eine Beschäftigung aufzunehmen unterscheidet sich nicht nur zwischen Männern und Frauen. Die Regressionsanalyse zeigt, dass auch die Gesundheit und insbesondere die frühere Erwerbstätigkeit eine wichtige Rolle spielen (Tabelle 3).⁴ Die Beschäftigungsabsichten unterscheiden sich stark nach dem selbstangegebenen Gesundheitszustand der Geflüchteten.⁵ Geflüchtete, die einen besseren Gesundheitsstatus angeben, beabsichtigen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit, eine Beschäftigung aufzunehmen (etwa zwei Prozentpunkte), und gehen eher davon aus, dass sie auch eine Beschäftigung finden (etwa fünf Prozentpunkte). Des Weiteren erhöht eine frühere Berufserfahrung die Beschäftigungsabsichten deutlich. Geflüchtete, die noch nie erwerbstätig waren, haben im Vergleich zu früher beschäftigten Geflüchteten⁶ im Durchschnitt eine deutlich geringere Absicht (16 Prozentpunkte), eine Beschäftigung aufzunehmen. Die Absicht, diese in den kommenden zwei

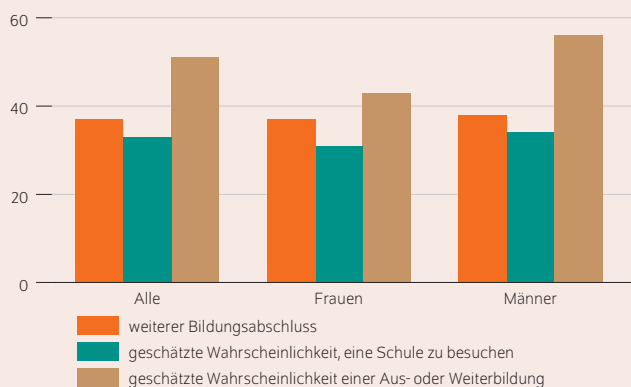
⁴ Der Einfluss von Kindern, die mit im Haushalt leben, spielt für die Beschäftigungsabsichten keine große Rolle. Die Ergebnisse zeigen allerdings einen negativen Effekt von Kindern auf die Wahrscheinlichkeit, in zwei Jahren eine Beschäftigung aufzunehmen, sie ist um etwa sieben Prozentpunkte geringer.

⁵ Den Gesundheitszustand geben die Befragten selber an. Er ist in einer Skala von null bis zehn angegeben.

⁶ Genauer: Beschäftigte, die nach deutschen Maßstäben im Herkunftsland entsprechend ihrer formalen Qualifikation beschäftigt waren.

Abbildung 6

Bildungsabsichten von Geflüchteten Nach Geschlecht, in Prozent



Quellen: IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Bildungsabsichten Geflüchteter sind auf hohem Niveau, jedoch geringer als die Beschäftigungsabsichten.

Jahren aufzunehmen, ist mit 24 Prozentpunkten im Vergleich zur Referenzgruppe ebenfalls deutlich geringer. Das gleiche gilt für die geschätzte Wahrscheinlichkeit (Erwartung) eine Beschäftigung zu finden. Diese ist für diese Gruppe etwa 25 Prozentpunkte niedriger.

Die Kenntnisse der deutschen Sprache hingegen hängen mit der Absicht zusammen, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Zudem wird die Wahrscheinlichkeit, tatsächlich eine Stelle zu bekommen, höher eingeschätzt, wenn die Befragten gute Deutschkenntnisse angeben.

Die Bedeutung der Über- und Unterqualifikation ist weniger stark. Geflüchtete, die im Herkunftsland auf einer höheren Stelle gearbeitet haben, weisen ähnlich hohe Erwerbsabsichten auf wie jene, die früher formal passend qualifiziert waren. Geflüchtete, die früher überqualifiziert waren, haben hingegen eine tendenziell geringere Beschäftigungsabsicht (etwa sechs Prozentpunkte niedriger)⁷.

Viele Geflüchtete möchten weitere Bildungsabschlüsse erwerben

Obwohl viele Geflüchtete Berufserfahrung und eine hohe Motivation zur Arbeitsaufnahme haben, ist bisher nur ein kleiner Teil von ihnen erwerbstätig. Das kann beispielsweise an schlechten Deutschkenntnissen, fehlenden Nachweisen über die fachliche Eignung aber auch an fehlendem Wissen über Besonderheiten deutscher Berufe liegen. Da all diese Defizite potenziell durch Bildung ausgeglichen werden können, stellt sich die Frage nach den geplanten Bildungsinvestitionen von Geflüchteten.

⁷ Allerdings sollte dieses Ergebnis nicht zu stark interpretiert werden, da die statistische Unsicherheit bei diesem Effekt relativ groß ist (fünf Prozent Signifikanzniveau).

Tabelle 3

Regressionsanalyse zu Bildungsabsichten von Geflüchteten

Koeffizient, Standardfehler in Klammern

	Weiterer Bildungsabschluss	Geschätzte Wahrscheinlichkeit, eine Schule zu besuchen	Geschätzte Wahrscheinlichkeit einer Aus- oder Weiterbildung
Frau	0,029 (0,03)	0,004 (0,03)	-0,008 (0,03)
Kinder	-0,063* (0,03)	-0,142*** (0,03)	-0,057 (0,03)
Verheiratet	-0,004 (0,03)	0,069* (0,03)	0,036 (0,03)
Bildung: Sekundarschule	-0,091*** (0,02)	-0,034 (0,02)	0,036 (0,02)
Bildung: Universität	0,093** (0,03)	-0,022 (0,03)	-0,092** (0,03)
Gesundheit	-0,008 (0,01)	-0,006 (0,01)	0,029** (0,01)
Selbstbewertete deutsch Kenntnis	0,034** (0,01)	0,012 (0,01)	0,075*** (0,01)
Bisher niemals erwerbstätig	-0,007 (0,03)	-0,028 (0,03)	-0,149*** (0,04)
Vormals unterqualifiziert	0,005 (0,03)	-0,002 (0,03)	-0,003 (0,03)
Vormals überqualifiziert	-0,097* (0,05)	-0,138** (0,05)	0,037 (0,05)
Fehlqualifikation unbekannt	0,072 (0,04)	-0,04 (0,04)	-0,047 (0,04)
Konstante	0,611*** (0,10)	0,596*** (0,10)	0,485*** (0,10)
Beobachtungen	2 301	2 331	2 331

Anmerkung: In der Regression werden Alter, Haushaltsgröße, Herkunftsland und Subsidiaritätsschutz berücksichtigt. Die Referenzkategorie für frühere Beschäftigung ist vormals adäquat qualifiziert. Signifikanzniveaus: * p<0,1, ** p<0,05, *** p<0,01.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten.

© DIW Berlin 2018

Im Folgenden wird die Motivation von Geflüchteten, in Bildung zu investieren, anhand von drei Fragen untersucht: (1) Streben Sie in der Zukunft noch einen beruflichen Ausbildungsabschluss oder Hochschulabschluss an? (2) Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie in zwei Jahren in Deutschland eine Schule besuchen? (3) Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie in zwei Jahren in Deutschland eine Ausbildung oder eine Weiterbildung machen?

Die erste Frage kann mit „Ja, sicher“, „Ja, vielleicht“, oder „Nein“ beantwortet werden. Die ersten zwei Antworten wurden als *hoch* zusammengefasst und die letzte Antwort wurde als *gering* gesetzt. Die Antworten der letzten beiden Fragen gruppieren wiederum von 1-5 als *niedrig* und von 6-10 als *hoch*.

Generell haben Geflüchteten auch eine hohe Motivation, in Bildung zu investieren (Abbildung 6). Allerdings ist diese Motivation deutlich geringer als die Absicht, eine Beschäftigung aufzunehmen.

Im Durchschnitt streben knapp 40 Prozent der Geflüchteten einen weiteren beruflichen Ausbildungsabschluss oder einen akademischen Abschluss an. Die Wahrscheinlichkeit für einen weiteren Schulbesuch ist mit etwa 33 Prozent

niedriger, allerdings beabsichtigen etwas mehr als die Hälfte (51 Prozent) eine Ausbildung oder Weiterbildung zu machen. Im Vergleich zu den geschlechterspezifischen Unterschieden bei den Beschäftigungsabsichten sind die geplanten Bildungsinvestitionen zwischen geflüchteten Männern und Frauen sehr ähnlich. Das zeigt sich auch in der Regressionsanalyse.

Überqualifikation reduziert die geplanten Bildungsinvestitionen

Die Regressionsergebnisse weisen auf wichtige Unterschiede nach Alter, Kindern und Bildung hin (Tabelle 3). Wie zu erwarten, haben Geflüchtete, die jünger als 25 Jahre alt sind (Referenzgruppe in der Regression), deutlich höhere Absichten, in Bildung zu investieren. Ferner zeigt die Analyse, dass Geflüchtete mit Kindern weniger wahrscheinlich in ihre Bildung investieren wollen als diejenigen, die keine haben. Das trifft insbesondere auf die Wahrscheinlichkeit eines Schulbesuches oder Schulabschlusses zu. Geflüchtete mit einem Schulabschluss haben eine niedrigere Bereitschaft, einen weiteren Abschluss zu erwerben, sind aber eher als Personen ohne Schulabschluss bereit, Weiterbildungen zu besuchen. AkademikerInnen hingegen haben eine niedrigere Intention sich weiterzubilden als Nicht-AkademikerInnen.

Ob Geflüchtete im Herkunftsland bereits einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind, hat einen negativen Einfluss auf die geschätzte Wahrscheinlichkeit (Erwartung), in den nächsten zwei Jahren eine Aus- oder Weiterbildung zu machen. Ob ein Ausbildungs- oder Hochschulabschluss grundsätzlich angestrebt wird, ist bei den vormalig passend und unterqualifiziert beschäftigten von der Berufserfahrung unabhängig. Lediglich eine vormalige Überqualifikation hat einen deutlichen negativen Einfluss auf die Investitionsabsichten: Geflüchtete, die bereits im Herkunftsland unterhalb ihrer formalen Qualifikation beschäftigt waren, haben eine geringere Intention, einen weiteren Abschluss zu machen.

Fazit: Gezielte Bildungsprogramme und flexible Wege zu einem formalen Berufsabschluss sollten die Arbeitsmarktintegration erleichtern

Viele der seit 2010 nach Deutschland Geflüchteten gingen im Jahr 2016 noch keiner Erwerbstätigkeit nach. Die dargestellten Ergebnisse zeigen jedoch, dass die Arbeitsmarktintegration der jüngst nach Deutschland Geflüchteten in etwa gleichem Tempo verläuft wie bei Geflüchteten, die zuvor nach Deutschland gekommen sind. So hat im dritten Jahr nach der Zuwanderung fast jeder zweite geflüchtete Mann und jede vierte geflüchtete Frau erste Erfahrungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt gesammelt. Grundsätzlich lassen sich bei den Geflüchteten starke Absichten feststellen, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen und diese

auch möglichst schnell aufzunehmen. Diese Absicht ist bei Personen mit Berufserfahrung im Herkunftsland besonders hoch ausgeprägt.

Aufgrund der für das Jahr 2016 untersuchten Arbeitsverhältnisse von Geflüchteten lässt sich allerdings auch feststellen, dass etwa die Hälfte der Geflüchteten unterhalb ihres Tätigkeitsniveaus im Herkunftsland und in einem Drittel der Fälle auch unterhalb ihrer formalen Qualifikation beschäftigt ist. Fehlende formale Zertifikate und Deutschkenntnisse können Gründe sein, die zu der Aufnahme einer niedrigeren Tätigkeit führen. Diese Defizite ließen sich potenziell durch Bildungsinvestitionen ausgleichen. Es ist daher wichtig, dass den Geflüchteten durch gezielte Bildungs- und Schulprogramme ein einfacher Zugang zu Bildung ermöglicht wird. Hierbei ist es wichtig, dass die Programme auf die Bedürfnisse der Geflüchteten eingehen. Sie sollten beispielsweise Kinderbetreuung neben der Schule anbieten (beziehungsweise weiter ausbauen) und Weiterbildung neben der Beschäftigung ermöglichen. In Anbetracht der Tatsache, dass ein Großteil der Geflüchteten auch ohne Berufsabschluss über Berufserfahrung in Fachkrafttätigkeiten verfügt und etwa die Hälfte bereit wäre, eine Aus- und Weiterbildung zu absolvieren, sollten schnellere und flexiblere Wege zum formalen Vollabschluss unter Berücksichtigung der Berufserfahrung eingeführt werden. Diese Maßnahmen würden helfen, die Potenziale der Geflüchteten auf dem Arbeitsmarkt zu nutzen.

Marvin Bürmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Methoden der empirischen Sozialforschung mit dem Schwerpunkt quantitative Methoden an der Universität Bielefeld | marvin.buermann@uni-bielefeld.de

Peter Haan ist Leiter der Abteilung Staat am DIW Berlin | phaan@diw.de

Martin Kroh ist Professor für Methoden der empirischen Sozialforschung mit dem Schwerpunkt quantitative Methoden an der Universität Bielefeld und Senior Research Fellow der Infrastruktureinrichtung Sozio-Oekonomisches Panel am DIW Berlin | mkroh@diw.de

Kent Troutman war Stipendiat der Abteilung Staat am DIW Berlin

JEL: F22, J22, J24

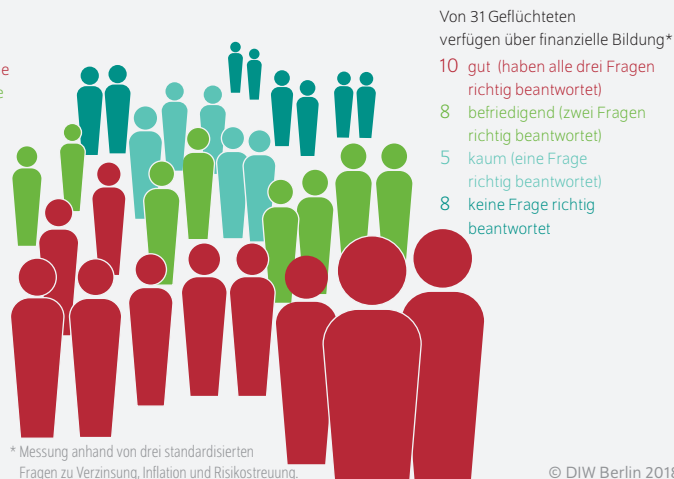
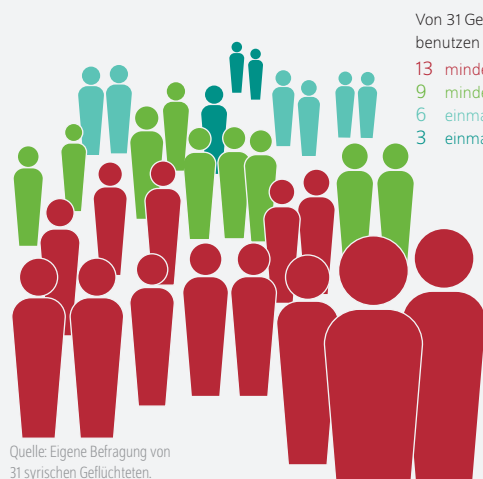
Keywords: Refugees, labor market integration, human capital investment, educational mismatches

Zugang zu Bankkonten für Geflüchtete kein Problem, Nutzung von Finanzprodukten aber ausbaufähig

Von Antonia Grohmann

- Befragung von in Berlin lebenden Geflüchteten gibt Auskunft über ihre finanzielle Inklusion und Bildung
- Befragte konnten überwiegend problemlos ein Konto in Deutschland eröffnen, nutzen dies aber teilweise nur geringfügig
- Andere Finanzprodukte wie Kredite oder Finanzinvestitionen zur Vermögensbildung werden nicht genutzt
- Erfahrungen mit Finanzprodukten und finanzielle Bildung der Befragten vergleichsweise gering
- Für ein repräsentatives Bild der finanziellen Inklusion und Bildung der Geflüchteten sind größer angelegte Befragungen nötig

Einige der befragten Geflüchteten nutzen ihr Konto nur wenig, viele haben nur eine geringe finanzielle Bildung



© DIW Berlin 2018

ZITAT

„Auch wenn die hier Befragten ein überdurchschnittliches Bildungsniveau im Verhältnis zum repräsentativen Durchschnitt der Geflüchteten in Deutschland haben, ist ihre finanzielle Bildung und Inklusion verglichen mit der deutschen Bevölkerung gering.“

— Antonia Grohmann, Studienautorin —

DATEN

Um Informationen über die finanzielle Inklusion von Geflüchteten zu gewinnen, wurden **31 in Berlin lebende geflüchtete Syrerinnen und Syrer** befragt.

Zugang zu Bankkonten für Geflüchtete kein Problem, Nutzung von Finanzprodukten aber ausbaufähig

Von Antonia Grohmann

ABSTRACT

Die finanzielle Inklusion von Geflüchteten ist ein entscheidender Baustein der Integration in die deutsche Gesellschaft. In diesem Bericht wird die finanzielle Inklusion einer Gruppe von 31 in Berlin lebenden syrischen Geflüchteten anhand von Befragungen untersucht. Offensichtlich funktioniert der Zugang zu einfachen Bankkonten gut, viele Befragte nutzen ihr Bankkonto aber nur wenig. Außerdem zeigt sich, dass die Befragten darüber hinaus keine Bankprodukte nutzen, sondern bei finanziellen Engpässen auf ihr soziales Netzwerk zurückgreifen. Wenig Erfahrung im Umgang mit Finanzprodukten und eine geringe finanzielle Bildung der Befragten könnten Gründe hierfür sein. Um ein repräsentatives Bild der finanziellen Inklusion Geflüchteter zu zeichnen, ist eine größer angelegte Informationserhebung notwendig.

Die Teilhabe der Bevölkerung am Finanzsystem ist sowohl für die Gesellschaft als auch für einzelne Personen mit vielen Vorteilen verbunden. Auf institutioneller Ebene führt eine bessere finanzielle Inklusion zu mehr Wachstum und weniger Ungleichheit.¹ Allerdings ist der Zugang zu Bankdienstleistungen und Finanzmärkten auch für jede einzelne Person wichtig, um einen hohen Lebensstandard zu erreichen. Dies trifft in Ländern wie Deutschland, die ein gut ausgebautes Finanzsystem haben, besonders zu, da viele Transaktionen, wie zum Beispiel monatliche Mietzahlungen, über Bankkonten ablaufen.

Zusätzlich ist es vorteilhaft für das Wohlergehen, nicht nur ein einfaches Bankkonto zu besitzen. Teilhabe am Finanzsystem bedeutet auch Zugang zu Krediten zu haben, zum Beispiel um größere Anschaffungen zu tätigen. Außerdem können neben dem Girokonto auch andere Anlageprodukte hilfreich sein, um Geld für Notfälle zurückzulegen.

Bestimmte Finanzprodukte zu besitzen reicht allerdings nicht aus. Auch der sinnvolle Umgang mit Finanzprodukten ist wichtig. Denn die Vorteile eines Kontos kommen nur dann zum Tragen, wenn man dieses auch zur sicheren Aufbewahrung des Geldes und zum sicheren und unkomplizierten Transfer von finanziellen Mitteln nutzt.²

Der Zuzug von Geflüchteten in den Jahren 2015 und 2016 stellte eine große Herausforderung auch für das deutsche Bankensystem dar. Die Nachfrage nach Girokonten stieg rapide an. Konten für Geflüchtete zu eröffnen ist für Banken oft mit besonderem Aufwand verbunden. So sprechen viele Geflüchtete nur wenig Deutsch oder Englisch.³ Banken in Deutschland sind außerdem verpflichtet, ihre Kunden genau zu kennen. Dies gilt besonders für Banken, die

¹ Thorsten Beck et al. (2007): Reaching out: Access to and Use of Banking Services across Countries. *Journal of Financial Economics* 85 (1), 234-266.

² Antonia Grohmann und Lukas Menkhoff (2017): Finanzbildung fördert finanzielle Inklusion in armen und reichen Ländern, DIW Wochenbericht Nr. 41, 905-913 (online verfügbar, abgerufen am 2.10.2018. Dies gilt auch für alle anderen Online-Quellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt).

³ Herbert Brückner, Nina Rother und Jürgen Schupp (2017): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen. Politikberatung Kompakt 123 (online verfügbar).

international tätig sind. Die sogenannten Know-Your-Customer Prozesse (KYC-Prozesse) sollen Geldwäsche und Steuerhinterziehung vermeiden.⁴ Hierfür müssen Geflüchtete gültige Pässe vorlegen. Viele Geflüchtete besitzen allerdings keinen Pass (mehr). Im August 2015 hat die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen (BaFin) die deutschen Banken und Sparkassen deshalb aufgefordert, auch Duldungsscheine als Ausweispapiere anzuerkennen. Dies soll es Geflüchteten erleichtern, Konten zu eröffnen.

Da bislang kaum Informationen zur finanziellen Inklusion von Geflüchteten in Deutschland verfügbar sind, untersucht die vorliegende Studie anhand von Befragungen syrischer Geflüchteter deren Zugang zu Finanzdienstleistungen. Neben Fragen zur Nutzung von Bankkonten und anderen Finanzprodukten gibt die Umfrage außerdem Auskunft über die finanzielle Bildung der Teilnehmenden.

Untersuchung anhand von Fragebogen und Fokusgruppen

Um Informationen über den Zugang von Geflüchteten zum deutschen Finanzsystem zu sammeln, wurden im Frühjahr 2018 im Rahmen eines Projektes mit dem Forschungsinstitut CeSPI in Rom zwei Untersuchungen durchgeführt. Einerseits wurden 31 in Berlin lebende Syrerinnen und Syrer mit Hilfe eines strukturierten Fragebogens interviewt. Dabei wurden allen Teilnehmenden dieselben Fragen gestellt. Die strukturierte Befragung dauerte etwa eine halbe Stunde. Im Fragebogen wurden Fragen zu Erfahrungen mit dem deutschen Finanzsystem, zum Finanzverhalten in Deutschland und zu Erfahrungen mit dem Finanzsystem in Syrien gestellt. Außerdem wurden sozio-demographische Informationen und Informationen zur Teilhabe am Arbeitsmarkt erhoben.

Andererseits wurden mit einer anderen Gruppe syrischer Geflüchteter moderierte Gruppendiskussionen, zwei sogenannte Fokusgruppen durchgeführt. In diesen Diskussionsrunden wurden keine standardisierten Fragen gestellt, sondern Themen offen diskutiert. Es gibt hier also keine Antwortoptionen, sondern die Teilnehmenden berichten ohne vorgegebene Struktur über ihre Meinungen und Erfahrungen.

Die beiden Fokusgruppen bestanden ausschließlich aus jungen Männern. Eine Fokusgruppe hatte fünf, die andere vier Mitglieder. Sie wurden über zwei verschiedene Einrichtungen in Berlin, die mit Geflüchteten zusammenarbeiten, rekrutiert.

Ziel der Befragung mittels Fragebogen war es, bestimmte Verhaltensmuster zu erkennen, während es Ziel der Fokusgruppe war, die Gründe für diese Verhaltensmuster tiefergehend zu erörtern und dabei auch mögliche neue

Tabelle 1

Charakteristika der Befragten

	Anteil in Prozent		
Frauen	45,0		
Universitätsabschluss	48,0		
Verheiratet	48,0		
Arbeitssuchend	74,0		
	Durchschnitt	Minimum	Maximum
Alter	31,6	20	55
Anzahl der Familienmitglieder in Deutschland	2,9	0	11
Anzahl der Familienmitglieder im selben Haushalt	1,3	0	4
Anzahl der Familienmitglieder in Syrien	2,8	0	11

Quelle: Eigene Befragung von 31 syrischen Geflüchteten, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Die hier Befragten sind im Durchschnitt jung und gut ausgebildet.

Themenfelder ohne Vorgaben anzusprechen. Die Fokusgruppe hat somit nicht das Ziel, repräsentative Evidenz zu schaffen, sondern soll eher die Mechanismen für die Ergebnisse aus dem Fragebogen aufzeigen.

Die Teilnehmenden der strukturierten Interviews wurden aus verschiedenen Quellen rekrutiert. Ein Großteil wurde über eine Sprachschule in Berlin kontaktiert. Die übrigen Teilnahmen ergaben sich über persönliche Kontakte. Da im Rahmen des Projekts nur eine kleine Stichprobe von Personen befragt werden konnte, wurden ausschließlich Geflüchtete aus Syrien befragt. Damit wurden Informationen für die größte Gruppe der Geflüchteten der vergangenen Jahre erhoben. Alle Befragten wohnten zur Zeit der Befragung in Berlin, hatten Flüchtlingsstatus und kamen nach 2012 nach Deutschland, die meisten in den Jahren 2015 oder 2016. Die befragten Syrerinnen und Syrer sind im Durchschnitt knapp 32 Jahren alt (Tabelle 1). Dies entspricht in etwa der Gesamtbevölkerung syrischer Geflüchteter in Deutschland.⁵ Die meisten der Befragten leben mit ihrer Familie in Deutschland und haben Verwandte in Syrien. 17 Personen, die an der Befragung teilnahmen, sind männlich, 14 sind weiblich; bei der Zusammenstellung der Stichprobe wurde besonderer Wert darauf gelegt, auch Frauen zu interviewen. Fast die Hälfte der Teilnehmenden hat einen Universitätsabschluss. Damit ist der Bildungsstand der Befragten, verglichen mit dem Durchschnittswert für Geflüchtete in Deutschland, wesentlich höher. So haben in der repräsentativen Stichprobe des Sozioökonomischen Panels (SOEP) lediglich 11 Prozent der Befragten einen Universitätsabschluss.⁶ Die vorliegende Befragung ist also aufgrund ihres Designs und anderer Merkmale nicht repräsentativ für syrische Geflüchtete in Deutschland.

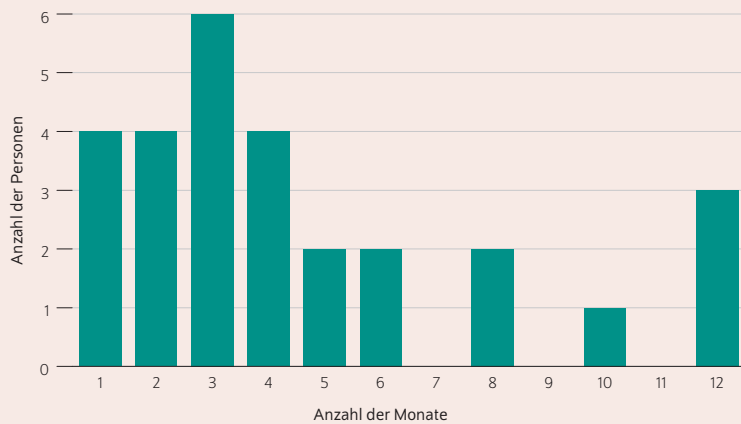
⁵ Rund 74 Prozent der Geflüchteten in Deutschland sind unter 30 Jahre alt. Vgl. Christian Babka von Gostomski et al. (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse, IAB-Forschungsbericht Nr. 14 (online verfügbar).

⁶ Herbert Brücker, Nina Rother und Jürgen Schupp (2017), a. a. O.

⁴ Bankenverband (2018): Know-your-Customer: Privatkundenverifizierung im EU-Binnenmarkt (online verfügbar).

Abbildung 1

Anzahl der Monate nach Ankunft bis zur Kontoeröffnung



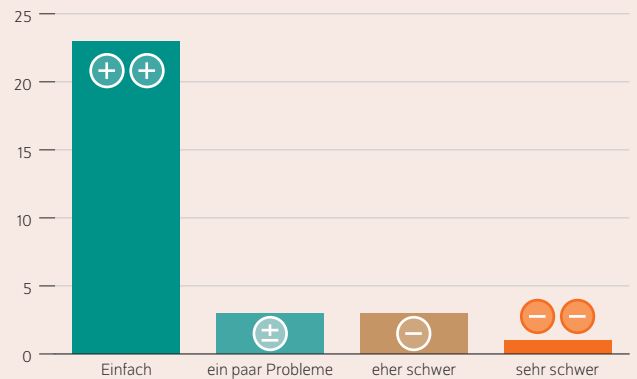
Quelle: Eigene Befragung von 31 syrischen Geflüchteten.

© DIW Berlin 2018

Die meisten Geflüchteten haben kurz nach der Ankunft in Deutschland ein Konto eröffnet.

Abbildung 2

Wie haben Sie es empfunden ein Konto zu eröffnen? Anzahl der Personen



Quelle: Eigene Befragung von 31 syrischen Geflüchteten.

© DIW Berlin 2018

Die meisten Geflüchteten haben die Kontoeröffnung als einfach empfunden.

Befragte bekamen überwiegend problemlos Zugang zu Bankkonten

Zunächst wird hier der Zugang zu einem einfachen Bankkonto betrachtet. Es stellt sich nicht nur die Frage, ob die Geflüchteten zum Zeitpunkt der Befragung ein Konto hatten, sondern auch wie lange es dauerte, dieses Konto zu eröffnen und ob die Geflüchteten dies als schwierig empfanden.

Alle Teilnehmenden besaßen zum Zeitpunkt der Befragung ein Bankkonto. Die meisten der Befragten berichten, dass sie spätestens vier Monate nach ihrer Ankunft in Deutschland ein Konto eröffnet hatten (Abbildung 1). Mehr als zwei Drittel der Geflüchteten berichten außerdem, dass sie es einfach fanden, ein Konto zu eröffnen (Abbildung 2). Nur eine Person gab an, dass sie dies sehr schwierig fand.

Zusätzlich wurde auch untersucht, ob die Befragten andere Finanzprodukte bei einem deutschen Finanzinstitut besitzen. Keine der befragten Personen gab an, einen Kredit oder ein Anlageprodukt von einer deutschen Bank zu halten. Allerdings wurde während der Gruppendiskussion berichtet, dass die Teilnehmenden selbst oder ihre syrischen Bekannten Kreditkarten besitzen, die leicht im Internet bestellt werden können.

Konten werden unterschiedlich intensiv genutzt

Um Informationen über die Kontonutzung zu gewinnen, wurden die Geflüchteten, die an der ersten Untersuchung teilgenommen haben, gefragt, wie oft sie ihr Konto nutzen. Die Antworten fallen dabei recht unterschiedlich aus (Abbildung 3). 13 der befragten Personen geben an, ihr Konto ungefähr drei Mal pro Woche zu nutzen, weitere neun

Personen berichten von mindestens einer Transaktion pro Woche. Neun Personen, also ungefähr ein Drittel, nutzen ihr Konto nur alle zwei Wochen oder einmal im Monat. Außerdem verwenden 19 der 31 befragten syrischen Geflüchteten kein Onlinebanking. Während der Fokusgruppendifkussion wurde erörtert, dass viele Teilnehmende oder deren Bekannte ihr gesamtes Einkommen einmal im Monat abheben und dann zu Hause aufbewahren.

Andere finanzielle Gewohnheiten und geringe Finanzbildung

Die oben beschriebenen Verhaltensmuster weisen darauf hin, dass sich das Verhalten der befragten syrischen Geflüchteten von dem der sonstigen Bevölkerung in Deutschland unterscheidet. Sowohl die Antworten während der Befragung als auch die Fokusgruppendifkussion geben Hinweise auf die Gründe.

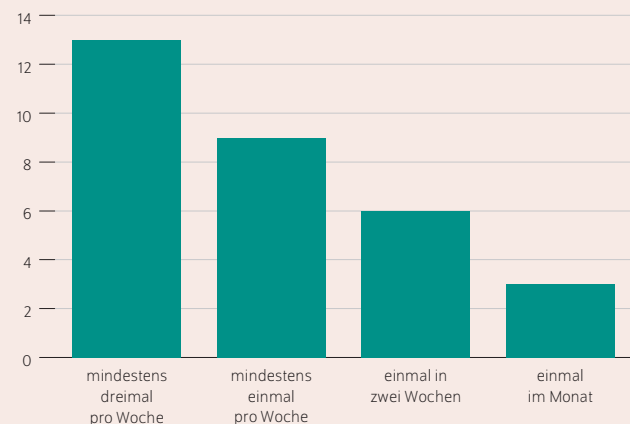
Ein Grund für die unterschiedliche Nutzung von Bankdienstleistungen können Unterschiede in den finanziellen Gewohnheiten sein. So hatten ungefähr zwei Drittel der Befragten (20 von 31) in Syrien kein Konto. Nur neun von 31 Befragten geben an, dass sie in Syrien ein Konto nutzten. Hieran lässt sich erkennen, dass einige der befragten Geflüchteten keine Erfahrung mit Bankkonten haben.

Des Weiteren wurde während der Befragung untersucht, ob die Teilnehmenden in Syrien jemals Geld investiert haben. Zwei Drittel, also 20 von 31 aller Befragten, haben nie Geld angelegt oder investiert. Unter den Befragten, die in Syrien Geld angelegt haben, war die häufigste Form der Investition Immobilien oder Land (vier Befragte). Außerdem investierten drei Befragte in Gewerbe oder Unternehmen. Nur eine

Abbildung 3

Wie oft benutzen Sie ihr Konto?

Anzahl der Personen



Quelle: Eigene Befragung von 31 syrischen Geflüchteten.

© DIW Berlin 2018

Einige Geflüchtete benutzen ihr Konto nur selten.

Person unter den Befragten hat in Syrien in ein Finanzprodukt investiert. Es gibt also Anzeichen, dass Syrien ein Land mit einer sehr geringen Beteiligung am Finanzmarkt ist und Bankkonten und Anlageprodukte auch vor Beginn des Krieges wenig genutzt wurden. Die FinDex Daten, ein Datensatz, der international vergleichbare Informationen zur finanziellen Inklusion liefert, zeigt, dass 2011 in Syrien nur rund 23 Prozent der Bevölkerung ein Konto hatte.⁷

Als nächstes wird untersucht, ob die geringe Erfahrung der Befragten mit Finanzprodukten in Syrien mit der Nutzung ihres Bankkontos in Deutschland zusammenhängt. Hierfür werden Korrelationen zwischen dem Finanzverhalten in Syrien und der Kontonutzung in Deutschland betrachtet.⁸ Dabei wird sowohl die Kontonutzung generell als auch die Nutzung des Onlinebanking in Betracht gezogen (Tabelle 2). Die negative Korrelation zwischen den Variablen „Hatte Konto in Syrien“ und „Seltene Nutzung des Kontos“ zeigt, dass die befragten Geflüchteten, die in Syrien ein Konto hatten, ihr Konto in Deutschland auch häufiger nutzen. Außerdem nutzten sie öfter Onlinebanking. Ob die Befragten in Syrien schon Finanzerfahrungen gemacht haben, indem sie dort Geld investiert hatten, spielt für ihre Kontonutzung in Deutschland kaum eine Rolle. Die meisten dieser Zusammenhänge sind statistisch nicht signifikant, was allerdings auch an der geringen Fallzahl liegen kann.

Tabelle 2

Zusammenhang zwischen dem Finanzverhalten der Befragten in Syrien und in Deutschland
 Korrelationen

	Seltene Nutzung des Kontos	Nutzt Onlinebanking	Hatte Konto in Syrien	Hat in Syrien investiert
Seltene Nutzung des Kontos	1,00			
Nutzt Onlinebanking	-0,47**	1,00		
Hatte Konto in Syrien	-0,19	0,13	1,00	
Hat in Syrien investiert	0,07	-0,08	0,01	1,00

Anmerkung: Seltene Nutzung des Kontos bedeutet, dass die Befragten ihr Konto maximal zweimal im Monat nutzten. ** zeigt ein Signifikanzniveau von 5 Prozent an.

Quelle: Eigene Befragung von 31 syrischen Geflüchteten, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Befragte, die schon Erfahrung mit Konten hatten, nutzen auch in Deutschland ihr Konto mehr.

Auch während der moderierten Gruppendiskussionen wurden Erklärungen für das finanzielle Verhalten der befragten Geflüchteten weiter erörtert. Einige Gruppenmitglieder äußerten, dass es in Syrien üblich war, größere Mengen an Bargeld zu Hause aufzubewahren. Gleichzeitig zahlten viele Menschen in ihrer Heimat größere Anschaffungen, wie zum Beispiel Autos, in bar.

Ein weiterer Grund des für Deutschland eher ungewöhnlichen Finanzverhaltens der syrischen Geflüchteten ist eine geringe finanzielle Bildung. Diese hängt auch mit den finanziellen Konventionen in Syrien und der damit einhergehenden geringen Erfahrung bei der Nutzung von Finanzprodukten zusammen. Während der Befragung wurde die Finanzbildung anhand von drei Fragen gemessen (Kasten 1), die grundlegende finanzwirtschaftliche Konzepte wie Verzinsung und Inflation testen. Diese Fragen haben den Vorteil, schon in vielen Ländern erhoben worden zu sein, und erlauben so den Vergleich zwischen verschiedenen Ländern. In Deutschland können etwa 57 Prozent der Bevölkerung diese Fragen richtig beantworten,⁹ unter den hier befragten syrischen Geflüchteten war dies dagegen nur bei 32 Prozent der Personen der Fall. In einer Befragung durch das Institut für Finanzdienstleistungen (iff), in der jeweils fünf Geflüchtete aus Eritrea, Syrien und dem Irak diese Fragen gestellt bekamen, hat keiner der Befragten alles richtig beantwortet.¹⁰ Der Unterschied ist wahrscheinlich durch das höhere Bildungsniveau der hier befragten syrischen Geflüchteten zu erklären. Dennoch sind vor dem Hintergrund, dass die Fragen zur Messung der finanziellen Bildung Multiple Choice Fragen mit zwei bis drei Antwortmöglichkeiten sind, 32 Prozent ein geringer Wert. Der Vergleich zwischen den hier befragten Syrerinnen und Syrern und repräsentativen Gruppen aus 143 anderen Ländern zeigt, dass die finanzielle Bildung

⁷ Weltbank, Global Financial Inclusion Data (online verfügbar, abgerufen am 8.10.2018). Für Syrien sind in den anderen Wellen dieser Befragung keine Daten verfügbar.

⁸ Der Korrelationskoeffizient misst die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen und kann Werte zwischen -1 und 1 annehmen. Je größer der Korrelationskoeffizient ist, desto stärker ist der Zusammenhang zwischen zwei Größen.

⁹ Vgl. SAVE Umfrage 2009 (online verfügbar). In anderen Befragungen wurden höhere Werte gemessen.

¹⁰ Eva Arnold, Doris Neuberger, Luis Henri Seukwa und Dirk Ulbricht (2018): Finanzielle Allgemeinbildung Geflüchteter in Deutschland – eine qualitative Pilotstudie. Institut für Finanzdienstleistungen e.V. (online verfügbar).

Kasten 1

Fragen zur Messung der finanziellen Bildung

1. Stellen Sie sich vor, der Zinssatz, den Sie auf Ihr Ersparnis bekommen, ist ein Prozent, der Preis für alle Güter und Dienstleistungen steigt um 2 Prozent. Wieviel können Sie nach einem Jahr kaufen?

- a. Mehr als heute
- b. Weniger als heute
- c. Genauso viel wie heute
- d. Ich weiß es nicht

2. Stellen Sie sich vor, Sie hätten 100 Euro auf Ihrem Sparkonto: Sie erhalten 2 Prozent Zinsen im Jahr. Was glauben Sie, wieviel ist nach fünf Jahren auf Ihrem Konto?

- a. Mehr als 102 Euro
- b. Weniger als 102 Euro
- c. Genau 102 Euro
- d. Ich weiß es nicht

3. Glauben Sie, der folgende Satz ist richtig oder falsch: „Eine einzelne Aktie ist eine sicherere Anlage als ein Aktienfonds“

- a. Richtig
- b. Falsch
- c. Ich weiß es nicht

der hier befragten Personen in der unteren Hälfte der internationalen Verteilung liegt (Abbildung 4).¹¹

Werden die Anteile der richtigen Antworten für die befragten syrischen Geflüchteten mit einer repräsentativen Stichprobe der deutschen Bevölkerung sowie mit Personen in Haushalten unter dem Medianeinkommen verglichen (Abbildung 5), so zeigt sich, dass die befragten Geflüchteten im Durchschnitt bei jeder Frage nicht nur schlechter abschneiden als die deutsche Bevölkerung, sondern auch als die Vergleichsstichprobe mit einem Einkommen, das unter dem Median liegt. Diese Stichprobe wird hier herangezogen, da Bevölkerungsgruppen mit niedrigerem Einkommen oft auch weniger Erfahrungen mit Finanzprodukten haben.

Betrachtet man nun den Zusammenhang zwischen der finanziellen Bildung der Befragten und dem Finanzverhalten, so ist zu erkennen, dass Befragte mit einer besseren finanziellen Bildung auch öfter ihr Konto sowie Onlinebanking nutzen (Abbildung 6). Außerdem zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen der finanziellen Bildung und der Erfahrung mit Finanzprodukten in Syrien. Wie zuvor sind die Zusammenhänge hier vermutlich aufgrund der geringen Fallzahl jedoch nicht statistisch signifikant.

Es ist wahrscheinlich, dass durch die hier genutzte Stichprobe, die mehr gut ausgebildete Geflüchtete beinhaltet, die Ergebnisse zur finanziellen Inklusion und Bildung tendenziell positiver ausfallen als es für eine repräsentativere Stichprobe der Geflüchteten in Deutschland der Fall wäre.

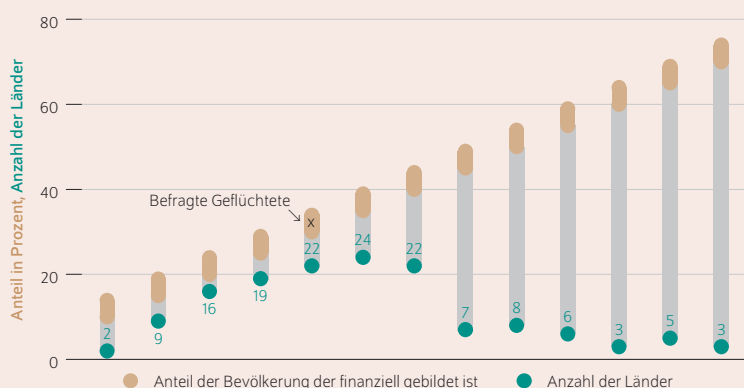
Befragte Geflüchtete greifen bei finanziellen Engpässen auf soziales Netzwerk zurück

Da die Befragungsergebnisse zeigen, dass die befragten Geflüchteten weder Kredite aufgenommen noch ihr Konto überzogen haben, stellt sich die Frage, wie sie finanzielle Engpässe überbrücken oder größere Anschaffungen tätigen. Um diese Frage beantworten zu können, wurden die Teilnehmenden gefragt was sie machen würden, falls sie dringend Geld bräuchten. Auf diese Frage antworten die Hälfte, also 15 der 31 Befragten, dass sie Geld aus informellen Quellen leihen würden. Am häufigsten werden Freunde und Familie als potenzielle Kreditgeber genannt, gefolgt von anderen syrischen Bekannten. Die zweithäufigste Antwort war, dass die Befragten im Notfall persönliche Gegenstände verkaufen würden.

Dieses Thema haben auch die Fokusgruppen weiter diskutiert. Hierbei wurde berichtet, dass viele der in Berlin lebenden Geflüchteten Mitglied in sogenannten Rotating Savings and Credit Associations (ROSCAs) sind.¹² Bei ROSCAs handelt es sich um kleine Gruppen, die sich regelmäßig treffen. Jedes Gruppenmitglied zahlt bei jedem Treffen dieselbe

Abbildung 4

Anteil der Personen in einem Land, die finanziell gebildet sind



Quellen: Eigene Befragung von 31 syrischen Geflüchteten; S&P Global Financial Literacy Index.

© DIW Berlin 2018

Im internationalen Vergleich liegt das Niveau der Finanzbildung der Geflüchteten in Berlin in der unteren Hälfte.

¹¹ Wegen der etwas anderen Messmethode sind die Werte nicht genau vergleichbar. Der Wert von 32 Prozent ist für den internationalen Vergleich wahrscheinlich etwas zu gering.

¹² Siwan Anderson und Jean-Maire Baland (2002): The Economics of Roscas and Intra-household resource allocation. Quarterly Journal of Economics 117 (3), 963–995.

Summe in einen gemeinsamen „Topf“ ein. Die Gruppenmitglieder können den gesammelten Betrag abwechselnd behalten. Dieses System funktioniert für diejenigen, die den Topf in den ersten Runden bekommen, wie ein Kredit und für die späteren Empfänger wie eine Sparanlage.

Solches Finanzverhalten ist typisch für Menschen mit sehr geringem Einkommen in Entwicklungsländern, in denen das formale Finanzsystem kaum ausgebaut ist.¹³ Hier müssen sich viele Menschen auf informelle Strukturen verlassen, weil sie keinen Zugang oder nicht genügend finanzielle Bildung haben, um das formale Finanzsystem nutzen zu können.

Fazit

Die hier vorliegende Studie untersucht den Zustand der finanziellen Inklusion einer Gruppe von syrischen Geflüchteten in Berlin anhand von Befragungen und moderierten Gruppendiskussionen. Die Auswertung zeigt, dass es für die Befragten in den meisten Fällen einfach war, ein Konto zu eröffnen, und dass dies weniger als vier Monate gedauert hat. Betrachtet man die Nutzung von Konten und weiteren Finanzprodukten ergibt sich ein anderes Bild. Keine der befragten Personen verfügt über ein weiteres Finanzprodukt bei einem deutschen Finanzinstitut. Außerdem nutzen viele der Befragten das Konto eher selten.

Hierfür sind zwei Gründe zu erkennen. Erstens ist das Finanzsystem in Syrien weniger entwickelt als in Deutschland. Dementsprechend haben die befragten Geflüchteten finanzielle Gewohnheiten, die in Deutschland eher unüblich sind. Zweitens und hiermit zusammenhängend haben die Befragten eine geringe finanzielle Bildung.

Wenn die Politik die finanzielle Inklusion der Geflüchteten verbessern will, braucht dies zunächst weitere Evidenz über den Stand der finanziellen Inklusion von Geflüchteten aus verschiedenen Ländern. Die vorliegende Studie liefert erste wichtige Erkenntnisse, die es sich lohnt, weiter zu untersuchen.

¹³ Abhijit Banerjee und Esther Duflo (2007): The Economic Lives of the Poor. Journal of Economic Perspectives 21 (1), 141–168.

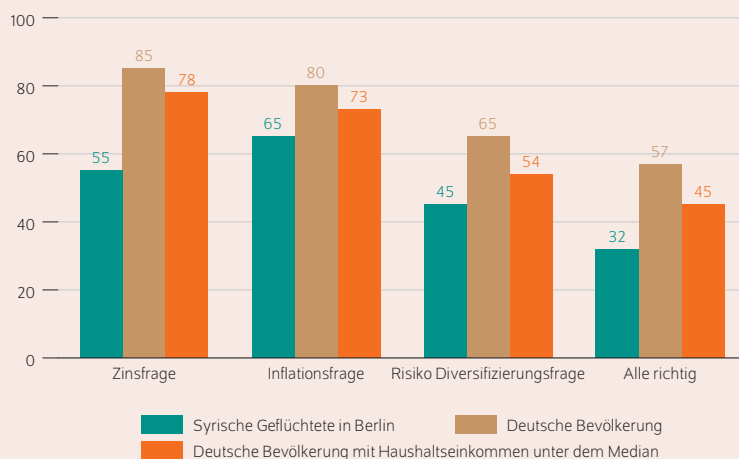
Antonia Grohmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Weltwirtschaft am DIW Berlin | agrohmann@diw.de

JEL: D14, F22, O15

Keywords: Financial Inclusion, Migration, Use of Financial Products

Abbildung 5

Finanzielle Bildung verschiedener Bevölkerungsgruppen Anteil richtiger Antworten in Prozent



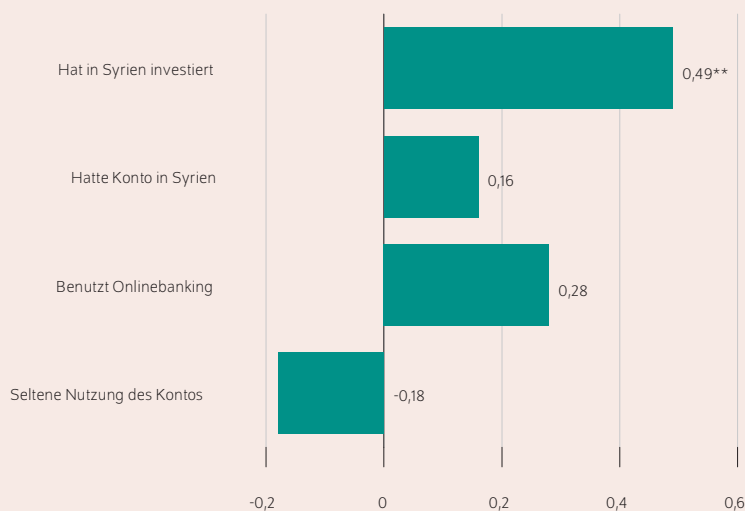
Quellen: Eigene Befragung von 31 syrischen Geflüchteten; SAVE Datensatz 2009.

© DIW Berlin 2018

Die befragten Geflüchteten schneiden bei jeder Frage schlechter ab als die deutsche Bevölkerung.

Abbildung 6

Zusammenhang zwischen finanzieller Bildung und dem Finanzverhalten in Deutschland und Syrien Korrelationskoeffizienten



Anmerkung: Seltene Nutzung des Kontos bedeutet, dass die Befragten ihr Konto nur einmal im Monat nutzen. ** zeigt ein Signifikanzniveau von fünf Prozent an.

Lesebeispiel: Geflüchtete, die ein Investment in Syrien getätigt haben, haben vergleichsweise viele Fragen zur finanziellen Bildung richtig beantwortet.

Quelle: Eigene Befragung von 31 syrischen Geflüchteten, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Gutes Finanzverhalten hängt mit hoher Finanzbildung zusammen.



ALEXANDER KRITIKOS

Werden die Sozialdemokraten nicht mehr gebraucht?

Prof. Dr. Alexander Kritikos ist Forschungsdirektor am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin). Der Kommentar gibt die Meinung des Autors wieder.

„Der Untergang des Abendlandes“ ironisierte die Berliner taz bereits vor 10 Jahren, als die CSU zum ersten Mal ihre absolute Mehrheit in Bayern verlor. Ganz so schlimm wird es auch dieses Mal schon nicht kommen, aber diese Landtagswahl wird als Wende mit bundespolitischer Bedeutung in die Geschichte eingehen, vielleicht sogar noch mehr als die nordrhein-westfälische Landtagswahl im Jahr 2005. Damals verlor die SPD dort die Regierungsmehrheit – sie hatte „nur“ 5,7 Prozent der Stimmen eingebüßt – und leitete vorgezogene Bundestagswahlen ein.

Der Ausgang der bayerischen Landtagswahl läutet das Ende gleich mehrerer Gewissheiten ein. Erstens: Eine Alleinregierung wird es in absehbarer Zukunft in keinem der 16 Bundesländer mehr geben, zumindest nicht für die drei ehemaligen Volksparteien CDU, CSU und SPD – man muss inzwischen präzisieren, welche Parteien gemeint sind. Zweitens: Die Wählerschaft hat offensichtlich ihr Vertrauen in diese Parteien verloren. Im Fall der CSU liegt das sicherlich an bestimmte Personen und an einem Mangel an erkennbaren Inhalten – auch im schönen Land der Bayern muss man Angebote haben, um gewählt zu werden.

Eine weitere Erkenntnis dieser Wahl ist, dass die Grünen auf bestem Wege zur neuen Volkspartei sind. In Bayern erhielten sie dieses Mal von ehemaligen CSU-Wählerinnen und -Wählern nahezu genauso viele Stimmen wie aus der ehemaligen SPD-Wählerschaft. Die Grünen könnten sich jenseits des überkommenen Rechts-Links-Schemas zur Volkspartei in der Mitte der Gesellschaft entwickeln.

Größte Verliererin dieser Landtagswahl ist die SPD, für sie endete der Sonntagabend erneut im Debakel, ähnlich wie die letzte Bundestagswahl. Erstmals einstellig sind sie nun; und das in einem westdeutschen, nicht wie erwartet in einem ostdeutschen Bundesland. Übrigens aus der Rolle der Opposition heraus: fünftstärkste Partei! Die Sozialdemokraten werden offensichtlich nicht mehr gebraucht. Sind sie überflüssig geworden, wie in manch anderem europäischen Land, in dem sie bereits vollständig von der politischen Landkarte verschwunden sind?

Die Gründe für das schlechte Abschneiden der SPD liegen auf der Hand: Ihr Regierungsprogramm besteht derzeit aus „Gutem Regieren“. Aber: Was ist das? Wann ist Regieren gut und wann schlecht, wenn es an einem Maßstab fehlt?

Es ist für die SPD höchste Zeit, sich mit der eigenen Zukunftsfähigkeit auseinanderzusetzen. Daraus wird sie ein neues Grundsatzprogramm entwickeln müssen, das letzte Programm mit wirklich grundlegenden Änderungen ist ja auch schon ein wenig angestaubt. Einstmals stand die SPD für die Verknüpfung der beiden Begriffe „Sozial“ und „Fortschritt“. Diese Verbindung wird heute dringender denn je benötigt, nur hat die Partei keine Antworten auf die heutigen Herausforderungen. Sie braucht ein Grundsatzprogramm, aus dem hervorgeht, wie sie den *heutigen* Fortschritt, also im Wesentlichen die Digitalisierung der Arbeitswelten, sozial so gestalten will, dass auch diejenigen in der Gesellschaft für sich eine Zukunftsperspektive sehen, die um ihren Job bangen. Das wird sehr viel mit Bildung und Weiterbildung zu tun haben, aber nicht mehr mit herkömmlichen Bildungsangeboten. Die SPD braucht Antworten, wie mehr bezahlbarer Wohnraum in den Großstädten entstehen kann und wie sie dazu private Investoren einbinden möchte, denn ohne oder gar gegen diese wird es nicht zu ausreichenden Investitionen kommen. Und sie muss endlich ein Konzept für ein Einwanderungsgesetz ausarbeiten, das die dringend benötigte Einwanderung von Fachpersonal im Sinne der Volkswirtschaft steuert, aber eben auch die Sorgen vor ungesteuerter Zuwanderung nimmt. Alle drei Herausforderungen sind nicht erst seit gestern bekannt, aber die SPD hat bis heute keine überzeugenden Antworten geliefert. Gelingt ihr das auch in naher Zukunft nicht, könnte ihr Verschwinden zu einer weiteren Gewissheit werden.

Eine längere Version dieses Kommentars ist am 15. Oktober 2018 auf handelsblatt.com erschienen.